

JAHRESBLATT 2023 WANGEN AN DER AARE



Inhaltsverzeichnis Jahresblatt Wangen an der Aare 2023

Vorwort <i>Burki Peter</i>	2
Wangen an der Aare und Bled (SLO) feiern den 200. Geburtstag des „Sonnendoktors“ Arnold Rikli <i>Hählen Markus</i>	3
Tradition verpflichtet zu Innovation – 275 Jahre Roviva <i>Roth Peter Patrik und Gressly Fabian</i>	13
Vor 50 Jahren wurde der Waffenplatz der Luftschutztruppen in Wangen a.A./ Wiedlisbach eingeweiht und der Truppe übergeben <i>Hählen Markus</i>	19
100 Jahre Drogerie in Wangen an der Aare <i>Hählen Markus</i>	30
Vor 100 Jahren besuchte der Bundesrat Wangen an der Aare <i>Hählen Markus</i>	36
Vor 175 Jahren wurde der moderne Bundesstaat gegründet. Und ein Wanger war von der Stunde Null an dabei! <i>Hählen Markus</i>	45
Unsere Verstorbenen 1. Januar bis 31. Dezember 2022	58
Zu guter Letzt – In eigener Sache – Impressum	60

Vorwort

Sehr geehrte Leserinnen und Leser, liebe Mitglieder und Freunde des Museumsvereins

Die vierunddreissigste Auflage dieses Jahresblattes ist zugleich auch die letzte in dieser Aufmachung. Der Vorstand hat beschlossen, dass das Blatt durch den Beizug einer Fachperson ein neues Erscheinungsbild erhalten soll und dadurch noch attraktiver sein wird. Ein Grund dazu ist nicht zuletzt ein Versuch, die Druckkosten zu senken. Bis heute wurde das Jahresblatt praktisch zu den Selbstkosten an die Mitglieder abgegeben. Der Vorstand ist einstimmig der Meinung, dass diese Neuerung bei Ihnen gut ankommen wird. Lasst Euch überraschen!

Dem Museum wurden im vergangenen Jahr immer wieder Artefakte geschenkt. Vom wunderschönen Oelportrait zur Puppenstube und Dampfmaschine usw., hervorzuheben sind zwei, von Daniel Berthoud gerahmte Kupferstiche aus dem Besitz des verstorbenen Wangers Paul Baumann. Die beiden Bilder wurden uns von Andreas Bürgi geschenkt. Die beiden Stiche zeigen Motive aus Wangen und sind eine echte Bereicherung unseres Museumsgutes. Unser Dank richtet sich auch an Daniel Berthoud, welcher die Stiche kostenlos gerahmt hat.

Unser Museum wird zu Beginn dieses Jahres relativ schwach besucht. Vermutlich ist dies immer noch eine Nachwehe von Corona. Der Vorstand ist sich dessen bewusst und versucht, bezüglich Ausstellungen attraktiver zu werden. Dies ist allerdings nur mit einem sehr hohen persönlichen Aufwand zu realisieren. Zur Zeit ist dies ein nicht zu unterschätzendes Problem.

Grosser Beliebtheit erfreut sich nach wie vor unsere Turmstube. Als Blickfang dienen der Halbharnisch mit Helm, sowie eine Halbarte, welche uns vom Museum Altes Zeughaus in Solothurn als Leihgabe zur Verfügung gestellt wurden. Der Versicherungswert beträgt ca. Fr. 22'000.–. Nach fünf Jahren erfolgte kürzlich eine Inspektion. Es wurde festgestellt, dass das „Kriegsmaterial“ wegen des feuchten Raumklimas etwas Rost angesetzt hat. Die Gegenstände wurden sofort konfisziert und die Turmstube steht nackt da. Der Vorstand bemüht sich nun, Ersatz, eventuell in Form einer Replika zu finden.

Die vorliegende Ausgabe des Jahresblattes befasst sich u.a. mit dem „Sonnendoktor“ Arnold Rikli, dessen 200jähriger Todestag dieses Jahr gedacht wird. Nach seiner Auswanderung wurde er in Slowenien als äusserst erfolgreicher Naturarzt verehrt. Sonne, Luft und Wasser waren seine Heilmittel:

Könnte man die Zeit zurückdrehen – Rikli wäre angesichts der heutigen Medikamentenverknappung der absolute Star! Vor kurzem wurde in unserem Städtchen ein Platz nach ihm benannt. Viel Spass beim Lesen dieser "Jubiläumsausgabe".

Allen Mitgliedern des Museumsvereins, sowie allen denen, welche es noch werden möchten, danke ich an dieser Stelle für ihre Treue zum Verein. In diesen bewegten Zeiten wünsche ich allen alles Glück der Erde und vor allem eine gute Gesundheit.

Euer Präsident Peter Burki



Wangen an der Aare und Bled (SLO) feiern den 200. Geburtstag des „Sonnendoktors“ und Naturarztes Arnold Rikli

Markus Hählen

Am Tag vor seinem 200. Geburtstag, am Sonntagmorgen, den 12. Februar 2023, fanden sich eine Anzahl Leute nach dem Festgottesdienst an der Rotfarbgasse ein, um den neu gestalteten Gedenkort Arnold Rikli-Platz einzuweihen, bloss ein Steinwurf von seinem Geburtsort entfernt. Ihm zu Ehren wurde dort auch eine Informationswand eingerichtet. Alt-Gemeindepräsident von Wangen, Fritz Scheidegger, hielt die Ansprache und selbst der slowenische Botschafter in der Schweiz, Iztok Grmek, war eigens dafür angereist. Am Tag darauf wurde dann auch in Bled gefeiert. Wangen an der Aare und Bled verbindet schon länger dank dem „Sonnendoktor“ eine Freundschaft, die sich als Gemeindeparterschaft ausdrückt und daraus entstand der Verein "Gemeindeparterschaft Wangen an der Aare mit Bled". Er wurde am 21. März 2019 gegründet.

Über Arnold Rikli wurde schon viel geschrieben und publiziert. Heinrich Rikli schrieb im NB1998 einen Lebenslauf über ihn: „Der Naturarzt Arnold Rikli-Landerer 1823–1906“. Er schreibt dort, wie Arnold schon als Schuljunge gerne im Mühlebach, der neben ihrem Wohnhaus durchfloss und noch heute durchfließt, baden und schwimmen ging. Wollte seine Mutter ihn empfindlich strafen, so verbot sie ihm das Baden im Bach. Der Umgang mit der Natur und den Tieren lag ihm näher als das technische Arbeiten und Tüfteln in Vaters Rotfärberei. Es lohnt sich, diesen sorgfältig und behutsam geschriebenen Lebenslauf wieder einmal zu lesen.

Auch im „Jahrbuch des Oberaargaus“ erschien 1977 von Zdenko Levental (1914–1999) ein ausführlicher Aufsatz mit dem Titel „Arnold Rikli aus Wangen 1823–1906 und seine ‚Athmosphärische Kur‘“, wo er sich kritisch mit Rikli auseinandersetzt.

Er schreibt dort einleitend:

«Der Oberaargauer Arnold Rikli aus Wangen, der sich "hygienischer Arzt" schrieb, von Anhängern "Sonnendoktor", von Gegnern "Narrenkönig" genannt wurde, hat seine Heilkunst

ein halbes Jahrhundert lang in Veldes (jetzt Bled, früher Oesterreich, seit 1918 Jugoslawien – Slowenien) ausgeübt. Über ihn gibt es eine Reihe von Darstellungen, vor allem jugoslawischer Autoren. In seiner Schweizer Heimat wurde er, abgesehen von einigen populären Artikeln oder Broschüren, praktisch totgeschwiegen. Nachdem wir schon im Jahre 1964, im Rahmen des XIX. Internationalen Kongresses für Geschichte der Medizin, auf Rikli aufmerksam gemacht haben, wollen wir hier versuchen, ihn in einer biographischen Skizze dem Schweizer Leser vorzustellen. Dieses Unternehmen scheint uns umso mehr berechtigt, da Riklis pseudowissenschaftliche Theorien zwar schon vergessen sind, aber der gesunde Kern seiner vielseitigen "athmosphärischen Kur" auch in der modernen akademischen Medizin einen Platz gefunden hat. Dazu kommt noch die Tatsache, dass Rikli ein bedeutender Vorläufer jener Ideen war, die heute im Freizeit- und Ferienzeitsverhalten, im Befreien des Körpers, Abhärtung und Fitness zum selbstverständlichen Gut von Millionen geworden sind. In den meisten biographischen Arbeiten wurde der Lebenslauf Riklis, besonders



seine Jugendjahre, in romantischen Tönen einer harmonischen Entwicklung geschildert, wobei sich eine Reihe von Fehlern, die sich wiederholen, eingeschlichen haben. Wichtige psychologische Einflüsse, meist familiärer Natur, und weltanschauliche Faktoren blieben nicht berücksichtigt, obwohl sie für Riklis Karriere und das Verstehen seiner Ideenwelt eine primäre Bedeutung haben. Dank der Tatsache, dass es uns gelungen ist, Zutritt zu bisher nicht benützten Familienchroniken und nicht veröffentlichten Aufzeichnungen und Erinnerungen der Rikli und Arnold Riklis selbst zu bekommen, scheint es uns möglich, ein kompletteres, vor allem aber ein treueres Lebensbild dieses Mannes zu zeichnen.

Da A. Rikli, wie er selbst sagte, "von Natur mehr zum Praktizieren als zum Theoretisieren organisiert" war, werden wir darauf verzichten, die theoretischen Grundlagen seiner Heilmethoden eingehend zu beschreiben, zu analysieren und mit jenen anderer bedeutender Naturärzte zu vergleichen. Er hat zwar relativ viele, auch grössere Schriften verfasst, die auf Laien faszinierend gewirkt haben müssen. Die Aerzteschaft – mit sehr seltenen Ausnahmen – hat sie abgelehnt. "Die Fieberkrankheiten" wurden sogar im Jahre 1900 von den österreichischen Behörden verboten. Für

die Entwicklung der Naturheilkunde und die Geschichte der praktischen medizinischen Methoden ist vor allem das pragmatische System wichtig, das er bei der Behandlung von Tausenden von Patienten in Veldes stufenweise ausgebaut hat.»

Es kann hier in diesem Bericht schon aus Platzgründen nicht weiter auf die Arbeit von Zdenko Levental eingegangen werden. Wer interessiert ist, lese den ganzen Bericht, der heute auch digital abrufbar ist. In seinen Anmerkungen ersieht man, dass es noch einige Schriften mehr gibt, die auf Arnold Rikli Bezug nehmen (auch in anderen Sprachen). Zdenko Levental, auch Löwenthal, war ein jüdischer Arzt, Hochschullehrer, Medizinhistoriker und -journalist, aufgewachsen in Ex-Jugoslawien und lebte seit den 1970er-Jahren in Bern.

Interessanterweise erschien schon letztes Jahr ein Blog zu Arnold Rikli. Das Landesmuseum der Schweiz führt einen Blog mit spannenden, historischen Begebenheiten, welche immer einen Bezug zur Schweiz haben müssen und von Historikern verfasst werden. Am 27.7.2022 erschien dieser Blog geschrieben von Michael van Orsouw mit dem provozierenden Titel: „Der nackte Narrendoktor“. Der ganze Blog ist etwas plakativ geschrieben. Die Fakten mögen stimmen. Einige seiner Aussa-

gen scheinen auf den Aufsatz von Zdenko Levental Bezug zu nehmen. Leider sind im Blog keine Quellen angegeben. Auf dem neu eingerichteten Arnold Rikli-Platz in Wangen a.A. sind an der Informationswand (Foto links, Seite 4), neben der Rotfarbgasse einst und heute und Stationen in Arnold Riklis Leben, schön eingerahmt auch etwas über sein Leben zu finden. Und dieser Text entspricht fast eins zu eins dem Blog von M. van Orsouw. Er soll am Einweihungstag im Keller 17 (ehemals Kellertheater) einen Vortrag über Arnold Rikli gehalten haben.

Als Viertes gibt es ein Buch über Arnold Rikli, jedoch auf slowenisch, das vor vier Jahren erschienen ist. Geschrieben von Vojko Zavodnik. Leider gibt es dieses Buch nicht in deutsch.

Recht früh kam Arnold in Berührung mit Literatur, die sich mit alternativer Medizin befassten, z.B. die Hydrotherapie, die er sogleich an sich selber ausprobierte. Nach seinen Ausbildungen an verschiedenen Orten in Europa heiratete Arnold Rikli mit 21 Jahren Marie Landerer aus Basel, eine Pensionsfreundin einer seiner Schwestern. Weil die zwei

Generationen sich nicht immer verstanden, kam der Gedanke auf, eine weitere Rotfärberei aufzubauen. Der Älteste, Karl, machte sich auf die Suche ins Nachbarland Oesterreich und glaubte einen geeigneten Standort in Kärnten unterhalb Spittal gefunden zu haben, genannt Seebach, bestehend aus fünf Häusern. So kamen sie also bereits in die Nähe von Veldes, dem späteren Wirkungsort von Arnold Rikli. Dort versuchten sie nun eine Rotfärberei aus dem Nichts aufzubauen. Es stellten sich etliche Hindernisse in den Weg: zuerst war das Wasser aus dem See ungeeignet, mit dem Wasser eines Baches geriet das Rot dann zufriedenstellend, dann hatten sie Mühe, geeignete und zuverlässige Arbeiter zu finden. Das grösste Hindernis aber waren sie selber, denn sie waren eigentlich zu wenig motiviert sich mit Rotfärberei herumzuschlagen und waren zu wenig Unternehmer und wollten lieber ihren inneren Neigungen folgen, die ganz woanders lagen. Das beste Beispiel ist Arnold. Sie waren von ihrem Vater darauf erzogen und ausgebildet worden, die Rotfärberei weiterzuführen. Und genau diese väterlichen Absichten endeten in Seebach in einem



Zweimal Arnold Rikli und rechts seine Frau Marie Rikli-Landerer. Sie hatten zusammen zehn Kinder. Von denen erreichten drei das Erwachsenenalter: Paul (1845-1923), der Erstgeborene; Arthur (1847-1935), der Zweitgeborene, der schon früh nach den USA auswanderte und mit seiner Frau Margaret hatten sie zwölf Kinder. Die allermeisten Nachkommen von Arnold leben in den USA. Der Siebtgeborene war Oskar (1855-1940). Er lebte in Wolfsberg im Lavanttal, Kärnten, Oesterreich.

finanziellen Fiasko, so dass diese Rotfärberei letztendlich liquidiert werden musste. Arnold Rikli gelang es, sich von den eingegangenen Verpflichtungen loszukaufen und übersiedelte 1855 mit seiner Familie an den Veldeser See, wo er sich nun mit Leib und Seele der praktischen Naturheilkunde und Krankenpflege widmen konnte. Und bald gründete er auch eine Kuranstalt am See.

Wie schon M. van Orsouw in seinem Blog erwähnt, kam die Idee des Aussteigens zurück in die Schweiz in der Form der Institution Monte Verità. In der Form einer Naturheilanstalt gab es von einem Kurgast bei Rikli in Degersheim SG. In einem Buch wird berichtet:

«Wie andere Werke in unserer Gemeinde ist das Kurhaus Sennrüti von Isidor Grauer-Frey gegründet worden. Durch seine unermüdliche

Tätigkeit trieb er Raubbau an seinem Körper. Er sah sich deshalb genötigt, auf Anraten eines Freundes 1902 in die damals berühmte Kuranstalt Rikli nach Veldes (Bled im heutigen Slowenien) zu gehen. Die Kur verlief für ihn erfolgreich. Begeistert beschloss Isidor Grauer, in Degersheim eine ähnliche Kuranstalt zu gründen. Im kleinen Kreise begann er 1904 mit einer umfriedeten Badehütte, in der sich der Gründer und der erste Kurgast (Prof. Dr. J.G. Hagmann, St.Gallen) gegenseitig bei den Therapien halfen. Anfänglich verlachte die Bevölkerung die Idee. Die Erfolge führten aber zusehends zu einem Gesinnungswandel. Der inzwischen alt gewordene Rikli besuchte die Kuranstalt und erteilte gute Ratschläge.»

Die Kuranstalt Degersheim/Sennrüti wurde nach knapp 100 Jahren 2001 geschlossen.

Arnold Rikli verfasste etliche Schriften über seine pseudowissenschaftlichen Theorien. Hier eine Auswahl der Schriften mit einigen Seiten abgebildet (jeweils untereinander). Die meisten Schriften sind in Frakturschrift. Zuerst nannte sich Rikli Hydropath, später hygienischer Arzt, dann auch naturwissenschaftlicher Arzt. Er hatte auch einige Mottos, Grund- und Leitsätze. Z.B. „Leben ist Wärme, Kälte ist der Tod. Erwärmung und Abkühlung bilden die Actionsgrundlage des Stoffwechsels.“ Ein weiteres Motto steht nebenan. Im Sommerhalbjahr hatte er seine Kuren in Veldes (Bled), im Winterhalbjahr versuchte er es mit mehr oder weniger Erfolg an verschiedenen Orten in Italien.

Man sagt von ihm auch, dass er der Begründer des Tourismus in Slowenien sei. Einmal sicher dadurch, dass durch seine Kuren in Veldes viele Kurgäste diese schöne Gegend kennengelernt hatten, zum anderen hat er den Wegweiser (unten) mit vielen kleinen bis langen Touren (bis auf den Triglav) geschrieben mit denen man die Gegend entdecken konnte.

Ganz unten ein Gemälde(?) oder Bild, das ihn in reifen Jahren zeigt, vermutlich als er um die 80 Jahre alt war.



Die Fieberkrankheiten.

Volksthümliches Lehrbuch

mit besonderer Berücksichtigung der Blattern.

Speciell den schweizerischen Cantonsrathen sowie dem gesammten Lehrerstande Deutschlands und der Schweiz gewidmet

von

Arnold Rikli,

hygien. Arzte zu Veldes in Krain und zu Gries in Tirol.

Zweite Auflage.

Preis 2 Mark, Porto 10 Pfg.

1900.

Verlag von Theobald Grieben (Louis Fernan) in Leipzig sowie beim Verfasser.

Druck von Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach.

deren Folge sich Stoffwechsel-Störungen ergeben, und zwar stets zuerst vom Nervensysteme ausgehend durch dessen mangelhafte Strahlung (Zunervation) auf die Blutbahnen und die Organe.

Zum Zwecke der Wiederherstellung des Normal-Zustandes hat sich

Die atmosphärische Elektrizität

in hervorragender Weise bewährt. Darunter ist zu verstehen: der methodische Gebrauch der Lichtluftbäder, der Sonnenbäder, das Bewohnen von Lusthütten. Sie bildet als Quelle höchster Nervenkraftigung und intensiver Säftereinigung den Schwerpunkt, die Wasser-application den Secundärpunkt der Cur.* In den Lusthütten lebt man gleichsam im Freien und empfängt besonders in mondellen Nächten bezaubernde Einbrüche. Deren Zweckmäßigkeit und idyllische Lage wird von den bisherigen Bewohnern mit Begeisterung anerkannt.

II. Landschaft, Bevölkerung, Jurisfe.

Weldes liegt in einer der malerischsten Gegenden Oesterreichs, an einem lieblichen See von 1 1/2 Stunden Umfang, zwischen den wildadigen Karawanken, welche sich im Grinouz bis zu einer Seehöhe von 2560 Meter erheben, und den malerischen Julischen Alpen mit einer sechsechzigigen, amphitheatralischen Staffage, welche sich im König Triglav bis zu 2862 Meter impoiant emporthürmen.

Obwohl diese mächtigen Gebirge Weldes in weitem Kreise umgürten, zeichnet sich dessen nähere Umgebung doch mehr durch Lieblichkeit und Vielfältigkeit, als durch Großartigkeit aus, denn es ist von einer Menge kleinerer und größerer, wie Maulwurfsbaugen hingestreuter Hügel umgeben, deren höchster circa 170 Meter relative Höhe erreicht. Eine hervorragende landschaftliche Schönheit bildet der Schloßberg, welcher, etwa 130 Meter hoch, senkrecht als feukrechter Fels abfällt.

Der zweithöchste dieser Hügel, Strajcha genannt, gipfelt in einem welligen Hochplateau mit großartiger Rundsicht auf die umliegenden Hochgebirge und Thalgelände; selbes ist circa 20 Minuten von der Anstalt entfernt und bildet die Lichtbadiation -Mikulum-, welche für die mittelkräftigen Herren bestimmt ist. Ein so romantischer Lichtbadpark wie dieser wird sich wohl kaum irgendwo wieder finden. Die für die kräftigsten Herren bestimmte Station -Arnolds Höhe- auf dem sogenannten Hundsrücken ist circa 1 1/2 Stunden entfernt und merklich höher gelegen als jene, bietet jedoch nur nach Osten und Norden eine ausgedehnte,

* Wer gründlicher darüber unterrichtet sein will, der kaufe sich die Schrift: «Es werde Licht!» Preis 1 Mark. Zu haben beim Verfasser und im Verlage von L. Fernan in Leipzig.

Inhaltsverzeichnis.

Vorwort. Folgen allgemeinen Gesundheitsstandes. Zwei Beispiele allgemeiner Infanentis der Gesundheitslehre. Krankenärzte sind gewöhnlich keine Gesundheitsräthe. Regierungspflicht, vollständige Gesundheitslehre in den Schulen einzuführen. Seite 1, 2

I. Abtheilung.

Allgemeine Gesundheits- und Krankheitslehre.

Einführung	Seite
1. Begriff der Gesundheit	3
2. Begriff von Krankheit	3
3. Zum Sichkrankfühlen gehört ein bestimmter Grad der Säftermischung	4
4. Begriff der Krankheitsnamen	4
5. Ursachen der Säfterentartung	4
6. Naturgemäße Kreislaufstörungen	5
7. Alle Krankheiten sind Stoffwechselabweichungen	7
8. Die chemischen Heilmittel (Medicinen) erschweren meist die wirkliche Genesung	7
9. Entstehung der Homöopathie und der expectativen Schule	8
10. Die homöopathischen Curen sichern eine größere Lebensdauer als die allopathischen	8
11. Entstehung der Naturheilmethoden	8
12. Alle Krankheiten, mit Ausnahme der hochgradigen organischen Entartungen, sind durch die Naturheilmethoden heilbar	9
13. Es gibt keine sogenannten Infektionskrankheiten. Jeder Erkrankte war Selbstherzeuger des Krankheitsstoffes	9
14. Epidemien sind notwendige Blut- und Volksreinigungskrisen. Daten, daß die Geimpften vorzugsweise blatternkrank werden. Verhalten der Journalisten demgegenüber	10
15. Ein Blodstun, die Massenentfaltungen durch Absperkung verhindern zu wollen. Die Impfung eine absolut demoralisierende Maßregel	11
16. Jede heftige Krankheit hat gleich einer Volksrevolution lang dauernde schlechende Mißhandlung zur Vorbedingung	11
17. Die Aufstetungs- sowie die Erklärungslehre sind nur scheinbar wahr	12
18. Die Haut ein Hilfsorgan für sämtliche Durchsetzungs- und Absonderungsorgane. Jede Kraft ist die Einheit zweier Gegenätze	12
19. Das Baden nicht nur im Wasser, sondern auch in Licht und Luft (Erwärmung und Wechslung) ist naturgemäß notwendig	13
20. Heilsame Wirkung zahlreicher atmosphärischer Bäder	13
21. In schwierigen chronischen Leiden verdienen die atmosphärischen, in hitzigen die Wasser-Abflühungen der Vorzug	14
22. Die Blatternkrankheit hat ihren Ursprung nicht von Kleinthieren, sondern wie alle anderen Krankheiten	14
23. Kräftiges Nervensystem und normaler Kreislauf lassen keine Parasitenherrschaft aufkommen	15
24. Das Nervensystem repräsentiert den Mann, das Gefäßsystem das Weib im organischen Haushalt. Ihre Harmonie bewirkt Gesundheit	15
25. Beweise, daß die Blatternkrankheit nicht plötzlich angelassen kommt, sondern längt im Blute vorbereitet war	16
26. Weitere Beweise hierfür, sowie daß die Impfung Siedehum erzeugen kann und § 28. Ungleiche Wirkung des Einimpfens der Viehsauhe. Urtheile zweier vieljährig praktizirenden Zuspärzte	17, 18

herrliche Aussicht. Für die mindestkräftigen Herren besteht seit dem Jahre 1893 eine dritte, in der Ebene gelegene, von den Lusthütten in etwa 15 bis 20 Minuten erreichbare Station, der »Molands hain«.

Der nähere, für die schwächeren Damen bestimmte Lichtbadpark »Marienhain« liegt in der Ebene, beziehungsweise auf einem niederen Hügel, und bietet eine sehr schöne Rundsicht. Die für kräftigere Damen bestimmte Lichtbadiation ist circa 1/2 Stunden entfernt auf dem ziemlich steilen Homberge gelegen und bietet ebenfalls eine wundervolle Fernsicht, namentlich auf die pittoresken Julischen Alpen.

Aus dem See, welcher circa 500 Meter über dem Adriatischen Meere liegt, ragt hoch eine allerliebste Insel hervor, auf welcher sich, als malerische Herde, eine Kirche mit Kirchturm erhebt, von welchem aus harmonisches Gesänge jeden Samstag Abend lieblich über das Wasser tönt. Gerade jene hingestauten niederen Berge verleihen der Umgebung von Weldes einen ganz eigenthümlichen Reiz, wie er in auch nur annähernd ähnlicher Weise wohl nirgends sonst gefunden werden dürfte.

Die Volkssprache in Obertrai ist die slavische, in dessen sprechen in Weldes die meisten Leute deutsch und die heranwachsende Jugend lernt die deutsche Sprache ziemlich allgemein. Die männliche Bevölkerung, ein urwüchsiger, kräftiger Menschenschlag, bezeugt im allgemeinen einen gutmüthigen Charakter.

Das stark durchschnitten Land bietet mannigfache interessante, kürzere und längere Thal- und Gebirgs-Aussläge; auch liefert die Gegend in botanischer Beziehung sehr dankbare Ausbeute.

Durch die Nähe des Adriatischen Meeres und den Schutz hoher Berge gegen Norden und Osten erfreut sich Weldes eines sehr milden Gebirgs-Klimas, was sich namentlich durch die angenehmen Morgen und milden Abende fühlbar macht, während sie in der benachbarten Südtirolermark schon merklich feuchter und rauher sind.

Weldes liegt westlich von Laibach und südöstlich von Villach, eine halbe Stunde (per Wagen) von der Staatsbahnstation Lees-Weldes entfernt. Letztere wird von Laibach und Tarvis in je anderthalb Stunden erreicht. (Von Wien in 13, Graz 7, Triest 5, Budapest 15 Stunden u.)

Liebhaber schöner Gebirgs-Ansichten können von Villach aus mit Fahrkarte erster Klasse den sogenannten Ausflugszugwagen benutzen.

Für die bei Tage anlangenden Züge befinden sich auf der Station in der Regel hinreichend Fahrgelegenheiten nach Weldes, und zwar Einpänner zu 1 fl. und Zweipänner zu 2 fl. Der Postwagen sowie ein Omnibuswagen nehmen ebenfalls, nach Maßgabe der disponiblen Plätze, Passagiere für 25 kr. per Person auf. Mit Nachzügen anlangende Gäste sollten nicht ermangeln, sich zuvor beim Postmeister Schrei in Lees oder direct bei uns Fahrgelegenheit zu bestellen.*

* Avis. Die p. t. Curgäste wollen von den Kutschern am Bahnhofs Lees nachdrücklich verlangen, zu h u s geführt zu werden, indem diese öfter fälschlich vorgeben, daß bei uns alles besetzt sei, da sie von den Gasthäusern, denen sie die Fremden zuführen, remunerirt werden.

59. Bei gelindem Auftreten der Blattern genügen zwei Abreibungen und ein Wischl täglich; eventuelle Gesichtsumschläge. Vorsichtsmaßregeln gegen Gesichtsmarken	Seite 34
60. Besondere Beachtung und Behandlung der kalten Füße	35
61. Verschiedenartige Klistierreichung notwendig	36
62. Verfahren bei Eintritt heftiger Kopf- und Brustsymptome	37
63. Verhältnisszahlen der einfach, mittelstündig und reichlich oder streng zu tractirenden Blatternkranken, sowie deren Curdauer.	37
64. Eine richtige Behandlung soll im allgemeinen erst eine abwärts-, dann eine aufwärtssteigende Temperaturcala einhalten. Nach Ausschlagen zum Schluss Dampfbäder	38
65. Wenn die Principien erkannt sind, ist die Behandlung klar vorgezeichnet	38
66 bis § 72. Beispiele behandelter Blatternkranker	39-42
72. (Der schwere Blatternfall)	42
73. Behandlungsbeispiel eines an Lungenentzündung Erkrankten	45
74 und § 75. Behandlungsbeispiel einer an Typhus erkrankten Dame	47-52
76. Behandlungsbeispiel einer wasserfächtigen Typhuskranken. (Eventuelle Correctivthätigkeit der Fieber.) Zugleich eine Familien-Episode	53
77. Die medicinischen Namenstafeln der Krankheiten (Diagnosen) sind von zweifelhaftem Werte. Die einzig richtige Diagnosenstellung ist die Erforschung der Kreislaufstörung. Diese unabweislich beweisend zu erstellen häufig unmöglich.	58

III. Abtheilung.

Schlussbetrachtungen: Vor- und Rückblicke.

78. Mensch sein heißt: Kämpfer sein für Wahrheit und Recht; die chemische oder medicinische Heilmethode eine feine Schlange. Das ärztliche ausschließliche Privilegium ein Armutsgewand, sowie ein Unrecht am Volke. Folgen der chemischen Behandlung der Syphilis	60
79. Eine Reform der Sanitätsverfassung im freisinnigen Geiste dringend notwendig. Die unerträgliche Dummheit der Staatsmediciner muß aufgehoben werden. Der Jampfang ein Schandgesetz für eine Republik. Natürliche Folgen der allgemeinen Jungsängimischung	61
80. Die Gesundheitscollegien müssen gleich den Schwornengerichtsherrn in der Mehrzahl von Laien, statt von Standesinteressenten besetzt werden. Eine Staatsheilkunde noch verderblicher als eine Staatsreligion	64
81. Aufforderung an die Gesetzgeber, vom alten Aberglauben sich zu emanzipieren und in neue Fortschrittsbahnen einzulenken	65
82. Die Naturheilkunde beruht auf feststehenden einfachen Grundätzen, bildet ein total selbständiges Heilsystem	66
83. Voraussetzungen Einsprüche gegen das Naturheilverfahren. Kraft ist das Richtige zum Leben. Viele verziehen, nächst der Nahrung als Grundlage, nur Licht, Luft, Dampf, Wasser etc.	66
84. Behandlungsbeispiel einer acuten Krankheit in deren schlimmster, fieberloser Form. Eine weitere Familien-Episode	68
85. Für Regierungen höchste zeitgemäße Aufgabe, Gesundheitslehrer an die Lehrerseminarien zu berufen. Die Lehrerschaft ergreife hierfür selber die Initiative bis zur Erreichung des Zieles	76
86. Voraussetzender Groll gegen diese Reformen. Das Licht der Naturheilkunde ist blüht zu beschaffen	79
87. Dimensionen der Halbbadwanne, des Hauptentzils für Behandlung aller Fieberkranken	80
Ausgang	81

Rikli's Bett- und Theil-Dampfbäder.

Herausgegeben von

Arnold Rikli

naturwissenschaftlicher Arzt

Dirigent und Eigentümer der Natur-Heilanstalten in Welbes in Obertraun und in Triest.

Mit einer lithographirten Tafel.

Vierte verbesserte Auflage.

1889.

Verlag von Theobald Grieben in Leipzig und beim Verfasser.

Druck von Steinmayr & Bamberg in Laibach.

Vorwort.

Wette.

Das sind die Wette,
Die durch Jertum zur Wahrheit reiten;
Das sind die Wette,
Die auf dem Jertum beharren.
(Wärfert.)

Unleugbar gilt es als Axiom (Ursatz), daß die körperliche und geistige Gesundheit die Grundbedingung menschlichen Erdenglücks bildet; daß die körperliche Gesundheit noch vorgeht, bestätigt das Sprichwort: »Nur in gesundem Körper wohnt eine gesunde Seele.«

Jede körperliche Degradation oder Entrückung vom Gesundheitszustande verschlechtert die seelischen Eigenschaften. Je zahlreicher demnach ein Volk gesunde Körper aufzuweisen vermag, desto glücklicher wird es moralisch und physisch sein. Die Regierungen können daher kein ersprießlicheres Feld für ihre Thätigkeit finden, als dem Volke die Grundgesetze des körperlich und seelisch gesunden Daseins nahe zu bringen,* Grundgesetze, worin es bisher leider meist ganz unwillkürlich gelassen wurde. Wir wollen hier nur wenige einfache Beispiele anführen.

Allgemein besteht noch ein arges Vorurtheil gegen die Nachtlust, nämlich gegen den Schlaf bei offenem Fenster, während gerade diese Praxis sich als eine der wichtigsten Gesunderhaltungsregeln bewährt, nicht nur vor vielen Lungenkrankheiten, sondern auch vor manchen Kopf- und Nervenleiden behütet. Eine Belehrung hierüber in den Schulen müßte bald dieses Vorurtheil bannen und die Ausbreitung der Regeln, unter welchen dies zu geschehen hat, zu richtiger allgemeiner Anwendung führen.

Das Tragen der Wette (Gilet) bei der Mannsbekleidung ist ebenfalls eine positiv antihygiene Sitte. Die Brust enthält die blutreichsten, sonach am meisten Wärme haltenden Eingeweide, Lunge und Herz. Durch stärkere Bedeckung dieser Organe wird sowohl die Ausstrahlung als die Ausdünnung der hier stark angesammelten Blutmasse gehemmt, mit andern Worten: der so wichtige peripherische Verkehr zwischen atmosphärischer Luft und dem Blute wird verflümmert, Lunge, Herz,

* Dr. E. Reich in seinem Werke »Der Mensch und die Seele«, p. 536, sagt ebenfalls: »Als die vortrefflichsten Regierungshandlungen müssen jene bezeichnet werden, welche auf Verbesserung der Gesundheit, auf Erziehung, Belehrung und Berebung des Staatsbürgers hinarbeiten.«

Inhalt.

Vorwort und Einleitung	Seite 1
I. Beschreibung des mechanisch-technischen Theiles der Dampfapparate	6
II. Allgemeine Regeln der Dampfanwendung.	
1. Vortheile des Dampfbades bei steigender Lage	11
2. Die Dampfbewegung durch Hand und Fuß vortheilhaft	11
3. Zur Schonung des Bettes die Einlage eines Gummistüches oder Leintuches nöthig	11
4. Der Siegeldampfapparat nur ein Nothbehelf	12
5. Die verschiedenen Abkühlungen nach dem Dampfbad; rasche Erwärmung notwendig	12
6. Wirkung der hochgradig kurzen Dampfbäder	13
7. Wirkung der hochgradig längeren Dampfbäder	13
8. Die beruhigenden Dampfbäder, Erklärung der Ableitung	14
9. Dieselben Wärmegrade werden individuell verschieden empfunden; ebenso ist die Dampfdichtigkeit ungleich	14
10. Das Ganzdampfbad das wirksamste Reinigungsmittel	15
11. Je kleiner das Dampfbad, desto wärmer verträgt man es	16
12. Wert des Reibens und Massirens zu Ende des Dampfbades	16
13. Wert des Nachschwügens	17
14. Beim Gebrauch vieler Dampfbäder sind Reuchschwüngen nöthig	17
15. Wassertrinken und Fensteröffnung beim Dampfbad erlaubt und wohltätig	18
Erstes Beispiel. Heilung eines an Rüderrheumatismus Erkrankten	19
Zweites Beispiel. Heilung eines Brustkranken	19
Drittes Beispiel. Heilung eines an ischiatischem Hüftweh Erkrankten	20
Viertes Beispiel. Heilung eines an Geistesstörung Erkrankten	21
Fünftes Beispiel. Heilung eines wasserfächtigen Kindes	22
Sechstes Beispiel. Heilung eines tobüchtigen Mädchens	23
Siebentes Beispiel. Heilung einer tobüchtigen jungen Frau	24
Achtes Beispiel. Heilung eines schwer an Gelenkrheumatismus Leidenden	25
Neuntes Beispiel. Heilung eines Herzkranken	26
Zehntes Beispiel. Heilung eines acut im Unterleib erkrankten Officiers	26
Elftes Beispiel. Dampfanwendung für an den Weinen Erkrankte	27
Zwölftes Beispiel. Heilung eines an Neuralgie im Hinterkopf und Nacken Leidenden	27
Dreizehtes Beispiel. Hinweisung auf das interessanteste Beispiel einer Heilung durch Dampf, nämlich eines an Gehirnanschwellung leidenden Kindes	29
III. Besondere Regeln.	
1. Den Ertüchtungen nachfolgende Natarche und Rheumatismen werden am schnellsten durch Dampfbäder geheilt	29
2. Bei stärkeren Fiebern das Dampfbad nicht angezeigt	30
3. Wichtigkeit der ableitenden Dampfbäder	30
4. Die erkrankten und gesunden Körpertheile erheischen verschiedene Abkühlungen	31
5. Abwechslung zwischen ableitender und örtlich beruhigender Behandlung	31

Rippenfell und die Haut durch verspäteten Stoffwechsel in ihrer Action geschwächt, folglich wird das Blut verderblich alteriert. Eine richtigere Praxis wäre, zuerst die Arme, welche viel schneller erkalten, stärker zu bedecken, und zwar mittelst Aermeln, welche durch ein Band über dem Nacken zusammengehängt sind, und die Weste nur auf die größte Kälte zu beschränken. Wir sind tief überzeugt, daß die beiden geringsten altväterlichen Gewohnheiten die Ursache vieler Lungenentzündungen bilden, welcher Krankheit so manche Männer im besten Alter zum Opfer fallen. Auch über die Bekleidung des Militärs ließe sich verschiedenes Antihygienisches vorbringen, wenn das Paradespielen weniger maßgebend wäre. Der alte Standpunkt, daß die Ärzte vor allem dazu hier seien, um Krankheiten zu heben, ist ein absolut überlebter, für die Neuzeit unhaltbarer! Sondern das soll zu allererst ihr Beruf sein, Krankheiten zu verhüten. Es ist doch gewiß eine Unnatur, daß unsere Berather weniger Gesundheitsräthe als vielmehr Krankenflücker sind. Gleichwie größere Moral in Verhütung als in Bestrafung der Verbrechen liegt, so wäre die Wohlthat auch größer, Krankheiten vorzubeugen als sie zu heilen. Für eben diese Wohlthat sollten doch die Regierungen, in erster Linie die Volksvertreter, die Initiative ergreifen. Hierin eine grundsätzliche Reform anzubahnen, scheint uns deren heiligste Pflicht zu sein. Dafs die Hauptfache dafür auf dem Wege der Schule geschehen müßte, ist selbstverständlich. Ein Gesundheitskatechismus sollte, als eine Haupt-Schulbüchel, ebenso leicht faßlich erstellt werden, als ein kurzer Unterricht in der Religion. Aber auch das der Schule jetzt schon erwachsene Volk müßte belehrt werden durch Wanderlehrer, Sonntagsvorträge und namentlich durch Vereinsbildung. In der Schweiz sehen wir so viele Vereine, allein erst seit kurzem zwei Gesundheitsvereine, in Zürich und Bern, während Norddeutschland deren schon 220 aufweisen kann. Die Gesundheitslehrer werden die Krankenärzte keineswegs überflüssig machen. Es wird zwar durch ersterer Aufklärung einstens wohl merklich weniger, aber doch immerhin noch Kranke geben; allein der größte Vortheil wird darin liegen, daß die Ärzte gezwungen sein werden, einfacher und den Lehren der Naturheilkunde entsprechender zu verfahren. Es werden die meisten Krankheiten kürzer, die Reconvalenzen schneller verlaufen, weil der Kraftaufwand jedes Einzelnen mehr geschont und besser unterstützt sein wird. Die Summirung dieser Praxis auf die sämmtlichen Bewohner eines Landes müßte eine ganz bedeutende Verbesserung im allgemeinen Gesundheitszustande hervorrufen. Wie dies nicht nur möglich, sondern auch leicht ausführbar ist, werden wir in den folgenden Blättern auseinandersetzen.

Wolfsberg in Kärnten, Mai 1900.

Der Verfasser.

	Seite
6. In starkem Blutandrang nach Kopf und Brust Leidende bedürfen großer Brustumschläge	31
7. Fieber nach dem Gebrauch von Dampfbädern sind eine günstige Rückwirkung	32
8. Das Bett und Theildampfbad dem energischen liberalen Naturarzt unentbehrlich	32
9. Bei zu schwacher oder ausgebliebener sowie bei zu starker Menstruation wirkt das Dampfbad vorzüglich	33
IV. Heiltundige Erläuterungen zu den Theildampfbädern	33
Wahrscheinliche Ueberflüssigkeit einer schrecklichen Operation, wenn Dampfbäder angewendet worden wären	35
V. Schluß. Wärme schwächt nicht absolut, nur das Zuviel bewirkt dies	36

Vorwort.

Der Mensch

in seinem anatomischen Bau als pflanzenartiges, wachsendes Geschöpf betrachtet, ist wesentlich eine Doppelpflanze, bestehend aus:

Der Gefäßpflanze

(Gefäßsystem, Säfteleitungsbau), die ihn wie einen Baum mit einem großen Stamme, vielen Aesten und millionenfältigen Zweigen und Keilern bis in die härtesten Knochen und Zähne durchzieht. Der Gefäßpflanze obenauf sitzend (ähnlich wie Epheu als Schmarogergetwächs einen Baum überziehend), durchzieht ihn die **Nervenpflanze** (das Nervensystem).

Wie alles wachsend Lebende auf unserm Weltkörper, so sind auch diese zwei Pflanzen höchst abhängig von der Außenwelt; sie bedürfen zu ihrer Entwicklung sowohl wie zu ihrer Erhaltung fortwährend der äußeren Unterstüßung und Anregung, nämlich außer den wesentlichen Nahrungsmitteln: Speise, Trank, Luft, auch der unwägbaren Stoffe: Licht, Wärme und Kälte (positive und negative Wärme), Bewegung, Ruhe, der Nervenmenich auch der geistigen Anregung. Zur Abhandlung in dieser Schrift haben wir wesentlich die Wärme und hauptsächlich die Dampfwärme gewählt.

In unserm leiblichen Haushalt kann das Gefäßsystem dem frucht- und lebenstragenden Weibe, das Nervensystem dem triebkräftigebenden, die Herrschaft gehörenden Manne verglichen werden. Je vollständiger die Harmonie dieses Ehepaars besteht, desto schöner blüht die Gesundheit.

Kur- und Hausordnung

der

Naturheilanstalt des Arnold Rikli

in Veldes (Krain), Österreich.



Saison: Mai bis Oktober.

1902.

Druck von Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach.

Register.

	Seite
I. Aufnahme	3
II. Speiseregeln	4
III. Verschiedene Kur- und Hausregeln	9
IV. Ärztliche Ordination	19
V. Hausordnung der Lufthüttenkolonie	22
VI. Kurtarif	26
Ergänzungsbestimmungen	27
VII. Bädertarif	29
VIII. Nachtrag, Allgemeines über Kurkost	30



03000619h

VIII. Allgemeines über Kurkost.

Kur ist der Inbegriff einer im Gegensatze zur bisherigen gewohnten, nunmehr wesentlich veränderten Lebensweise, bei welcher auch die Diät eine sehr wichtige Rolle spielt. Die Wichtigkeit der Diät ist besonders bei der Sonnenkur von großer Bedeutung. Die letztere beruht überhaupt auf dem gesunden Prinzip der Lebensvereinfachung oder der Rückkehr zur Natur. — Von allen Physiologen und vielen Ärzten wird anerkannt, daß an dem nunmehr erschreckend zunehmenden allgemeinen körperlichen Elend und der enorm einreißenden Nervenzerrüttung unserer Generation, namentlich der Stadtbevölkerung, unsere außerordentlich verkünstelte, pikante und tippige Diät eine Hauptmitschuld trägt. Schon von diesem Gesichtspunkte ausgehend, hat demnach die Kurkost eine **grundsätzlich einfache** zu sein; vor allem muß dieses in der Zahl der Gerichte durchgeführt werden, denn je zahlreicher dieselben auf dem Tische erscheinen, desto mehr wird ein Gaumenkitzel hervorgerufen, der dann zum Zuvielessen verleitet, nämlich mehr als es der normale Stoffwechsel erfordert. Als Folgen einer solchen unnatürlichen Ernährungsweise treten nach kürzerer oder längerer Zeit verschiedene, mitunter schwere Krankheiten auf, und es empfiehlt sich daher dringend, um Störungen des Stoffwechsels zu vermeiden, **Einfachheit in der Kost** überhaupt zu beobachten. **Es ist daher nicht ratsam**, wenn sich die P. T. Gäste beim zweiten Frühstück eine zweite oder gar eine dritte Speise anschaffen, und soll das lästige Separatzahlen dafür ein **Abhaltungsmoment** bilden. Abgesehen davon, daß man nicht mit überfülltem Magen ein Nachmittags-Sonnenbad nehmen darf, ebensowenig ein warmes Lichtluftbad, hat die Enthaltung vom Zuvielessen beim zweiten Frühstück diese gute Wirkung zur Folge, daß ein guter Appetit, ja Hunger zur Hauptmahlzeit sich einstellt und dann die einfachen Gerichte, resp. alles Genossene, gut verdaut und assimiliert wird. Ein zweiter, wichtiger Standpunkt zum Prinzipie «Einfache Kost» ist folgender:

Einfachheit der Kost dringend empfehlenswert.

Zwei oder gar drei Speisen zum z. Frühstück gar nicht passend.

Bekanntlich essen die südlichen Völker einfacher und viel weniger als die Bewohner von kälteren Klimaten, und zwar aus zwei Gründen:

- 1.) weil sie weniger Körperwärme abzugeben brauchen,
- 2.) weil das Nervensystem eines längere Zeit hindurch sonnendurchstrahlten Körpers die Fähigkeit besitzt, aus weniger Nahrungsmaterial genügend Blut zu erzeugen, mit anderen Worten, der Assimilationsprozeß wird durch Sonnenlicht ein **vollständigerer** (alles dem Körper in Form von Nahrung Zuführte wird besser ausgenützt) als bei jenen Individuen, die viel unter Dächern und hinter Mauern, das ist im Schatten, leben. Sie nähren sich teilweise von der Sonne, statt von der groben Materie! Diese für unseren Körper so hochwichtige Sonnenkraft soll also, insbesondere während der Kur, vom Körper nicht abgehalten werden, daher sind auch Sonnenschirme ganz und gar nicht am Platze. Aus dem Vorhergesagten geht also klar hervor, daß zur **Sonnenkur**, die einen integrierenden Bestandteil der atmosphärischen Kur bildet, **eine Mastkost absolut nicht passt.**

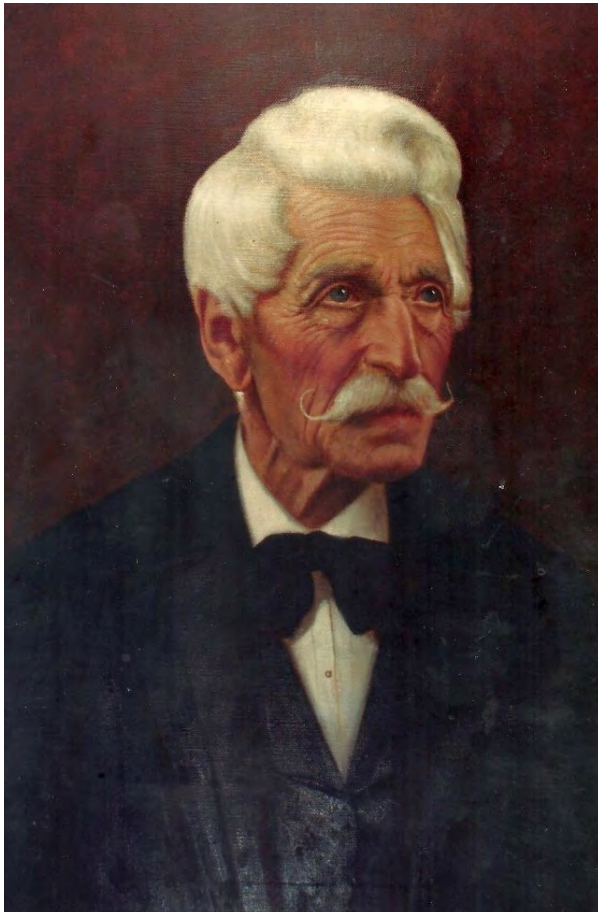
Die Abhaltung des Sonnenlichtes vom Körper wirkt schädlich.

Die größere Menge der heutigen Städter sind bekanntlich Vieleser; viele von ihnen leiden an Aufgedunsenheit des ganzen Körpers oder einzelner Organe, dadurch auch an Schwerfälligkeit (Elastizitätsmangel). Man halte sich stets vor Augen, daß der Nahrungüberschuß vorzugsweise dem schwächsten, das ist dem leidenden **Organ als neuer Belastungsstoff zuströmt** und hier als **Krankheits-erreger** wirkt.

Nahrungsüberschuß wirkt krankheits-erregend.

Ein anderer Großteil der Städter leidet an krankhafter Magerkeit und Schwäche bei zu geringer Blutbildung (Anämie) durch das herabgekommene, geschwächte Nervensystem (Neurastheniker) infolge der Abhaltung des für den Organismus so wichtigen Sonnenlichtes vom Körper. Beide Repräsentanten der heutigen Afterkultur klagen über rasche körperliche und geistige Ermüdung und sehr geringe Widerstandsfähigkeit. **Kraft (Nervenkraft) ist also das Hauptfordernis zum gesunden Leben. Ballast (qualitativ oder quantitativ) heisst der grosse Kraftzehr.**

Nervenkraft das Hauptfordernis zum gesunden Leben.



Als Gegenbeispiel darf ich meine Person anführen: Seit Jahren lasse ich die Mittagsmahlzeit aus, genieße zum Frühstück bloß zwei Schalen weißen, schwachen Kaffees oder Tees, dazu eine Portion Obst oder eine Kleinigkeit Butter oder Käse; dann hat mein Magen elf Stunden Ruhe bis zur Hauptmahlzeit, die ganz gleich der meiner Gäste ist, und ohne daß ich mich in der zehnten oder elften Stunde hinfällig oder schwach fühlen sollte. Öfter esse ich kein Fleisch, wohl aber nehme ich ein Gläschen Wein. Bei dieser quantitativ geringen und qualitativ einfachen Kost fühle ich mich im 79. Lebensjahre, Gott sei Dank, rüstig genug, täglich auf dem 1 1/2 Stunden entfernten Hundsrückenberg vor dem Frühstück das Lichtluftbad zu praktizieren und nachher mehrere Stunden geistig frisch zu arbeiten.

Einfache Lebensweise und Kost des Besitzers der Anstalt, der im hohen Alter geistig und körperlich sehr rüstig und arbeitsfähig ist.

Wer strammer und elastischer werden will, der halte sich das oben erleuchtete Grundprinzip einfacher Kost stets im Gedächtnis, wer stramm werden will, der führe es auch konsequent durch, und zwar nicht bloß in der Kur, sondern auch zu Hause.

Bei diesem Anlasse wird an alle meine geehrten Klienten, welche auf üppige Kost so viel Gewicht legen, die Frage zur Selbstbeantwortung vorgelegt:

Warum habt ihr euch zu Hause bei derselben nicht gesund gegessen und kommt krank hierher??

Die Antwort lautet: Ihr habt euch just krank gegessen; durch tägliche Übernahrung seid ihr Ballasträger geworden.

Dieser Mahnung gedenket stets zu Hause, verbindet damit **täglichen Lichtluftkultus** soviel es eure freie Zeit erlaubt, und ihr werdet dafür Dank wissen!

Wolfsberg in Kärnten, den 17. April 1901.

NARODNA IN UNIVERZITETNA KNJIZNICA



Die wenigen Infos in diesem Bericht konnten nur touchiert werden. Man sieht, es gäbe noch viel über diesen Mann zu schreiben. Vielleicht wird eines Tages das Buch über Rikli, das nur in Slowenisch existiert, doch noch ins Deutsche übersetzt. Dort hätte es noch viel mehr Infos. Vorläufig bleibt das Recherchieren im Internet, wo man noch einiges finden kann.

Quellen:

- Archiv des Museumsvereins Wangen a.A.
- www.gpwb.ch.
- Jahrbuch des Oberaargaus 1977
- <https://blog.nationalmuseum.ch/2022/07/naturheiler-arnold-rikli/>
- <https://riklifamily.com>
- „Degersheim“, Buch von 1996



Jakob Canciani (1820-1891). „Blick auf Veldes, Bled“. Oel auf Leinwand. Oesterreichischer Landschaftsmaler. Etwa so hat die buchstäblich malerische Gegend zu Arnold Riklis Zeit ausgesehen. (Source: www.dorotheum.com)



Tradition verpflichtet zu Innovation – 275 Jahre roviva

Peter Patrik Roth und Fabian Gressly

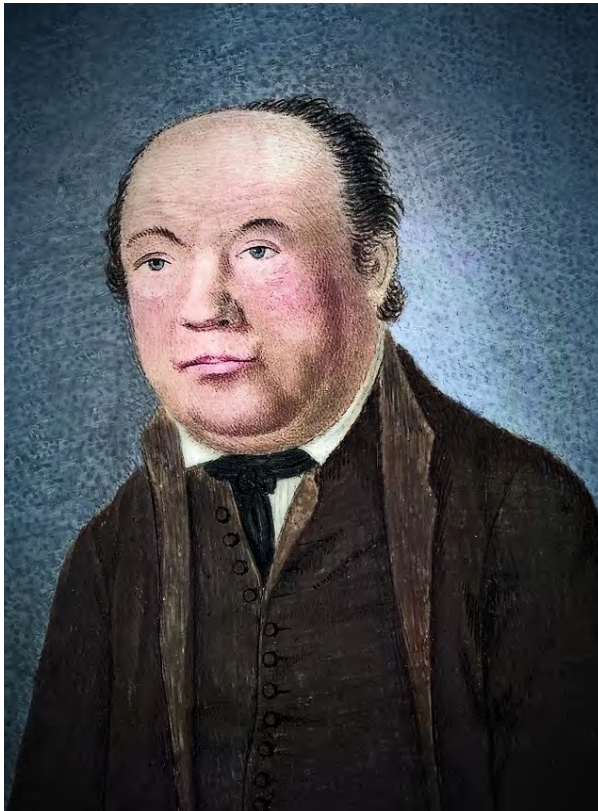
Die roviva in Wangen an der Aare begeht dieses Jahr ihr 275-Jahr-Bestehen. Aus der Pferdehaar-Spinnerei wurde in dieser Zeit ein moderner Hersteller von Matratzen und Bettsystemen. Auch nach einem Vierteljahrtausend gelingt es der neunten Generation der Unternehmerfamilie Roth, Tradition und Innovation gleichermassen zu leben.



Heute ist die roviva als international erfolgreicher Schweizer Hersteller von Matratzen und Bettssystemen bekannt. Die Geschichte des Unternehmens begann vor 275 Jahren und ist ein Abbild der Schweizer Industriegeschichte und der Industrialisierung: 1748 gründete der damals 33jährige Johannes Roth in Wangen an der Aare eine Rosshaar-Spinnerei. Die ersten 70 Jahre wurde in aufwändiger Handarbeit Polstermaterial für Sattler und Tapezierer sowie Polstermöbel-Hersteller in der Region hergestellt. 1820 wurde der Betrieb, inzwischen in der dritten Generation der Familie, umfassend ausgebaut und man begann mit der mechanischen Verarbeitung, als die erste Dampfmaschine in Betrieb genommen wurde. Über die Jahre wurde, auf der Suche nach innovativen Lösungen, die Produktion diversifiziert: über Schafschurwoll-Vliese und Rosshaar bis zu

Schweineborsten für Bürsten und Pinsel und später bis zu Polsterungen für Auto- und Eisenbahnwaggonsitze. 1862 und 1873 stellte das Unternehmen an den Weltausstellungen in London und Wien aus. 1906 in Genf und 1914 in Bern gewann die Fabrik je eine Goldmedaille an Schweizer Landesausstellungen. 1928 wurde in einem grossen Ausbauschnitt nach Plänen von Architekt Alfred Roth, einem Bruder des damaligen Firmenleiters, ein viergeschossiges Speditions- und Lagerhaus erbaut. Alfred Roth war als Architekt längere Zeit rechte Hand von Le Corbusier.

Ab den 1960er-Jahren führte der Strukturwandel der Schweizer Wirtschaft unter der achten Generation der Familie Roth zu umfangreichen Anpassungen. Das Unternehmen wurde vom Zulieferer zum Fabrikanten von Matratzen und 1966 entstand die Marke



1748 gründet Johannes Roth-Jäggi (1715-1778) seine Rosshaar-Spinnerei.



Nach Kundenwunsch werden die Rosshaare gefärbt oder gebleicht.

roviva. Für die Herstellung wurden nun Kautschuk, bzw. Latex und Schaumstoff verwendet, zudem wurden ab 1970 auch Lattenroste produziert. Ein Grossbrand am 15. Juni 1978 zerstörte jedoch rund die Hälfte der Gebäude und Produktionsanlagen. Dieses tragische Ereignis bot auch Gelegenheit für den Aufbruch in die Zukunft. Nach dem Brand wurden etliche Gebäude neu erstellt, saniert und die Produktionsabläufe komplett neu konzipiert.

Verbundenheit dank langjähriger Geschichte

Heute schafft es die neunte Generation der Unternehmerfamilie mit Geschäftsleiter Peter Patrik Roth, die roviva zwischen Tradition und Innovation zu führen. Der traditionsreiche Standort ist und bleibt das Gesicht der roviva, selbst wenn sich der Betrieb in den knapp 300 Jahren immer wieder erneuert hat und modernisiert wurde. 92 Prozent der Produktion bleiben in der Schweiz, der Rest wird nach Malaysia, Südkorea und in die USA sowie nach Russland und China exportiert. Während die Produktion ganz in roviva-Händen bleibt, setzt man im Markt auf die langjährige Partnerschaft mit dem Möbelfachhandel. Dies gewährleistet die persönliche Beratung von Kundinnen und Kunden vor Ort.

Unternehmen, Region und Bevölkerung sind über ein Vierteljahrtausend nahezu untrenn-

bar miteinander verwachsen. Viele der 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stammen aus dem Ort und der Region und arbeiten schon seit vielen Jahren für das Unternehmen. Diese Verbundenheit ist Peter Patrik Roth ganz persönlich wichtig. Die Tradition verpflichtet aber auch zu Innovation. Deshalb werden die Produktionsanlagen weiterhin kontinuierlich erneuert und Prozesse optimiert und zunehmend Wege zugunsten der Nachhaltigkeit gesucht. Die Innovationen umfassen etwa roviva Silverskin^{Ag} mit Silberionen im Matratzenstoff als Schutz vor Hausstaubmilben und deren Allergenen, höhenverstellbare Federelemente im Einlegerahmen, die sich auch extremen Körperstaturen anpassen oder Stütz- und Lüftelemente in den Matratzen für eine aktive, permanente Durchlüftung. Das Bestreben, Rohmaterialien nach der Lebensdauer einer Matratze weiterverwenden zu können, beeinflusst auch die Herstellung der roviva-Produkte. Für's Firmenjubiläum wurde die Produktfamilie «dream-away» komplett neu überarbeitet.

Seit gut 20 Jahren leitet nun die neunte Generation das Unternehmen, derweil die zehnte bereits in Aussicht ist. Immer mit dem Ziel, roviva in Sinne der Tradition innovativ zu behalten.



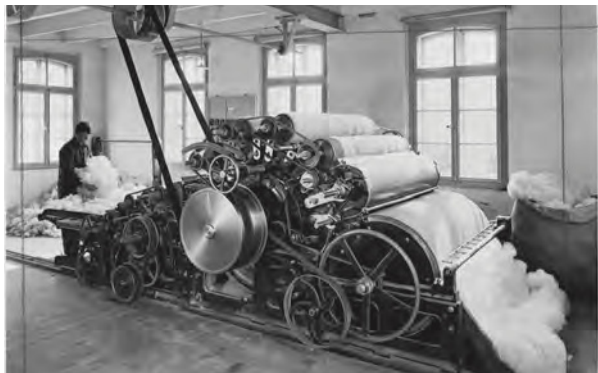
Fabrikansicht von Süden um 1947 (Zeichnung auf damaligem Briefkopf).



Rosshaar-Spinnerei nach alter Art, bereits mechanisch angetrieben um 1890.



In der Wäscherei werden die Rosshaare im Levian mit Seife warm gewaschen.



Auf der Wollkarde wird die Schafschurwolle für Wollvliese fein gezupft.



Formenkarussell mit Autositzen in der PU-Schäumerei.



In der Formhaar-Produktion benetzen Quetschwalzen die Naturhaare mit flüssiger Gummimilch.



Die gesponnen Rosshaare verlassen die Fabrik mit dem eigenen Pferdefuhrwerk zur Bahn.



Matratzenkernkonfektion, bei welcher die geschnittenen und profilierten Schaumstoffe und Latexschäume miteinander verklebt werden.



In der Schliesserei wird der Matratzenbezug über die Kerne gezogen und mit dem typischen Kederband zugenäht.



Der Reissverschluss wird in die Matratzenhülle eingenäht.



Einblick in die Matratzenhüllennäherei.



Viel Handarbeit steckt in den gesteppten Matratzen-deckblättern.



Einblick in die Einlegerahmenproduktion, wo Lattenroste und Raumsparbetten montiert werden.



Der Ausstellungsraum der roviva befindet sich im Dachstock des um 1750 entstandenen Gebäudes.



Auf das 275-jährige Firmenjubiläum wurde ein Firmenmuseum zur Geschichte der roviva eingeweiht, u.a. mit einer original Ausstellungsvitrine, welche 1862 an der 2. Weltausstellung in London war.



Südansicht der roviva Matratzenfabrik heute.



Peter Patrik Roth führt in 9. Generation das Familienunternehmen roviva.



Vor 50 Jahren wurde der Waffenplatz der Luftschutztruppen in Wangen a.A./Wiedlisbach eingeweiht und der Truppe übergeben

Markus Hählen

Zu dieser Einweihung des Luftschutzwaffenplatzes erschien eine Broschüre mit einem Geleitwort des damaligen Vorstehers des Militärdepartementes EMD Bundesrat Rudolf Gnägi und ein Gruss und Willkomm vom damaligen Gemeindepräsidenten von Wangen an der Aare, Ernst Pfister. Anschliessend folgt ein geschichtlicher Abriss über Wangen vom bekannten Historiker Karl H. Flatt, gefolgt von der Entwicklung von Korpsammel- und Waffenplatz Wangen an der Aare beginnend ab 1846, ebenfalls von Karl H. Flatt mit Ergänzungen von seinem Vater Carl Flatt als alt Gemeindepräsident von Wangen und Kurt Basler als Zeughausverwalter. Als nächstes folgt dann ein Bericht über den Landerwerb von D. Gerber, Liegenschaftsdienst des EMD. Eine kurze Darstellung der Luftschutztruppen fehlt ebenso wenig wie die Projektierung und der Bau der Anlagen. Gesamthaft gesehen ist die Broschüre interessant und aufschlussreich und für den Interessierten unentbehrlich. Sie kann hier nicht wiedergegeben werden, lediglich einige Auszüge finden Erwähnung. Heute heissen die Luftschutztruppen Rettungstruppen.

Kurzer geschichtlicher Rückblick

1957 Wangen a.A. wird selbständiger Waffenplatz für Train-Rekrutenschulen.

1959 Beginn der Landkäufe für den neuen Waffenplatz durch die Einwohnergemeinde.

1962 Die Schulen der Infanterie-Motorfahrer werden provisorisch von Thun nach Wangen a/A verlegt.

1964 Antrag des Ausbildungschefs auf Schaffung eines Luftschutz-Waffenplatzes in Wangen a/A.

1965/67 Bundesbeschlüsse über den Landerwerb.

1966 Die Einwohnergemeinde tritt die Schiessanlage und den Handgranaten Wurfplatz an den Bund ab. Projektierung des neuen Luftschutz Waffenplatzes.

1968 Die eidg. Räte sprechen Fr. 47,3 Mio für den neuen Waffenplatz und das Zeughaus Wangen a/A.

1969 Baubeginn.

1973 Bezug des neuen Waffenplatzes durch die Truppe, mitsamt einem ‚Übungsdorf‘ mit 21 Trümmerhäusern – Einweihungsfeierlichkeiten.

Zahlen und Fakten (1973):

Zum Landerwerb:
Der Waffenplatz Wangen a.A. beansprucht heute (1973) eine Fläche von rund 104 Hektaren, die sich wie folgt verteilen: Gemeinde Wangen a.A. 7ha; Gemeinde Wiedlisbach 87ha; Gemeinde Walliswil-Wangen 10ha.
Es wurden abgeschlossen:
– 108 notariell verurkundete Kaufverträge
– 30 notariell verurkundete Tauschverträge und Vereinbarungen.
Für die Umlegung der Staatsstrasse Herzogenbuchsee – Wangen a.A. – Wiedlisbach (Umfahrung Wangen a.A.) wurde der Boden von 37'505 m², soweit dieselbe das

Waffenplatz-Gelände betrifft, im Zuge des übrigen Landerwerbes auch sichergestellt und dem Staat Bern zum Selbstkostenpreis abgetreten.

Die Kreditfrage nur zum Landerwerb wurde gelöst, indem uns am 29.9.65 ein Kredit von Fr. 3'000'000.– und am 13.5.66 ein weiterer von Fr. 5'440'000.–, macht total Fr. 8'440'000.–, vom Bundesrat und der Finanzkommission zur Verfügung gestellt wurde.

* * *

Beim Bau von drei Waffenplätzen in dieser Zeit fand erstmals die Entwicklung zu standardisierten Waffenplatzanlagen Anwendung. Diese drei Waffenplätze konnten dann auch kurz nacheinander offiziell eröffnet und den Truppen übergeben werden.

Bundesrat Gnägi schreibt in seinem Geleitwort: «...Bei der Verwirklichung dieses Waffenplatzes wurde erstmals auch die Gelegenheit wahrgenommen, wie beim modernen Industriebau, die Kasernen- und Betriebsbauten zu standardisieren. So stehen nun die gleichen Standard-Baukörper auch auf den Waffenplätzen Drogens (Leichte Truppen) und Isonne (Grenadiere). Ich darf mit grosser Genugtuung feststellen, dass sich dieser Schritt zur Rationalisierung beim Kasernenbau gelohnt hat. ...»

Hier drei Beispiele aus der „Schweizerischen Bauzeitung“ 1973/91 wie Kosteneinsparungen durch die Standardisierung beginnend mit der Planung über die Auftragsvergabe bis zur Erstellung der Bauten bzw. Gebäude generiert werden konnten:

«Durch die weitgehende Standardisierung in der Planung der Waffenplatzanlagen ergaben sich für die Auftraggeber eine Reihe interessanter Vorteile:

Entlastung des Bauherrn

Eine wesentlich geringere Belastung und Inanspruchnahme von Chefbeamten der zuständigen Dienstabteilungen ist durch die Verwendung von Standardbauten möglich geworden. Wenn die erstmalige Projektierung für das Objekt Wangen a. A. rund 60 Sitzungen für drei bis vier Vertreter der Bauherrschaft erforderte, so wurde dieser Aufwand bei den nachfolgenden Projektbearbeitungen (mit Standardelementen) auf acht bis zehn Sitzungen reduziert.

Planungstermine

Die Kreditbewilligung für Bundesbauten wird durch die eidgenössischen Räte erst nach Vorlage detaillierter Projektpläne mit Kostenvoranschlag erteilt. Eine rasche Durchführung solcher sogenannter "Botschaftsprojekte" wurde für diese Bauvorhaben möglich, weil es sich erübrigt hat, 80% des Raumprogramms neu auszuarbeiten und auszulegen. Für den Waffenplatz Wangen war nach der ersten Geländebegehung bis zur Vorlage des Botschaftsprojektes noch eine Zeit von rund einem Jahr notwendig. Für den Waffenplatz Isonne konnte das Botschaftsprojekt jedoch schon nach drei Monaten vorgelegt werden.

Honorarersparnisse

Die Gesamthonorare für Standardbauten, ohne Bauleitung, reduzierten sich ganz wesentlich. Gegenüber einem voll honorierten Projekt sinken bei gleicher Leistung die Honorare für Standardbauten um rund 60%. Berücksichtigt man, dass die Standardbauten über 80% der Hochbauten ausmachen, wird verständlich, dass das Gesamthonorar um etwa die Hälfte reduziert werden kann.»



Wangen an der Aare. Luftaufnahme Richtung Osten vom April 1976. Oben mitte-links der neu erstellte Waffenplatz Luftschutztruppen. Die Umfahrungsstrasse befindet sich noch im Bau. Am Rand oben rechts erkennt man noch einen Teil des Übungsdorfes. Ebenfalls am Rand oben auf der andern Seite der Aare wäre das NSG Bleiki.

Foto: ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv / Fotograf: Vogt, Jules / Com_FC05-4705-006 / CC BY-SA 4.0 / Comet Photo AG).

Rückblick auf die 50 Jahre

Die Luftschutztruppen waren im Kalten Krieg u.a. für die Bereiche Bergen und Retten, Brandbekämpfung, Erste Hilfe, Mitwirkung bei der Dekontamination von Menschen, Material, Gebäuden und Strassen sowie Betreuung von Obdachlosen und Flüchtlingen vorgesehen. In der Armee reform Armee 95 (also nach dem Fall der Berliner Mauer und damit auch des eisernen Vorhanges und Zusammenbruch der Sowjetunion und Umwandlung in die Russische Föderation und Ende des Warschauer Paktes) wurden die Luftschutztruppen zu Rettungstruppen umgewandelt. Mit ihren spezialisierten Verbänden übernahmen sie die militärische Katastrophenhilfe, z.B. Rettungseinsätze in schweren und ausgedehnten Schadenslagen oder bei Grossbränden. Zusätzlich unterstützten sie – auch im Ausland – humanitäre Rettungseinsätze. Die Armee XXI reduzierte die mit Genietruppen ergänzten Rettungstruppen von 23 auf sechs aktive Katastrophenhilfebataillone (und drei in Reserve) sowie einen Katastrophenhilfebereitschaftsverband in der Grösse einer verstärkten Kompanie. Gebildet aus Berufs- und Zeitmilitärs sowie Durchdienern, können die in Dienst stehenden Rettungstruppen innert Stunden im In- und Ausland eingesetzt werden. Alle diese Truppen werden heute unter dem Lehrverband Genie/Rettung/ABC LVb G/Rttg/ABC zusammengefasst. Auf dem Waffenplatz Wangen/Wiedlisbach werden Rekruten zu Rettungssoldaten in der Rettungsschule 75 ausgebildet. Auf dem Waffenplatz Genf werden dann Rettungssoldaten bis Stabsoffiziere im Ausbildungszentrum der Rettungstruppen AZR 76 in Kursen und Lehrgängen weitergebildet oder spezialisiert.

Das Übungsdorf des Waffenplatzes Wangen/Wiedlisbach, Standort Aarematten, Gemeinde Walliswil-Wangen, erfuhr im Zuge einer Sanierung zu einem realitätsnahen Rettungsplatz in

den Jahren 2012-13 für über 20 Millionen Franken eine starke Aufwertung mit Feuerungs- und Überflutungsanlagen, mit Eisenbahn- und Tankwagen, mit neuen Übungsgebäuden und technischen Auswertungssystemen.

Dort können die Rettungstruppen in verschiedenen Simulationseinrichtungen realitätsnahe Einsätze in der Brandbekämpfung, dem Atemschutz, der Suche nach Vermissten und der Bekämpfung von Hochwasser üben. Die Übungsanlagen werden neben der Armee auch von zivilen Feuerwehren und Polizeikorps benutzt und als Trainingsmöglichkeiten sehr geschätzt. Die Übungen können dank modernster Technik ausgewertet und besprochen werden. Damit wird der Lerneffekt erhöht.

Hier drei herausgepickte Zusammenfassungen, welche in den vergangenen Jahren zu berichten gaben:

- 1980 Zivilschutz – Magnet von Fachleuten aus aller Welt (*aus der Zeitschrift „Zivilschutz“, Heft 11-12 von 1980*):

Der moderne Waffenplatz unserer Luftschutztruppen, Partner des Zivilschutzes im Kriegs- und Katastropheneinsatz, ist in den letzten Jahren zum Studienobjekt zahlreicher Delegationen und Gruppen aus Ost und West geworden. Besonders eindrucksvoll waren die praktischen Vorführungen im Trümmerfeld mit den Katastrophenhunden, die, zum Teil auch in Wangen an der Aare ausgebildet, sich an der Erdbebenkatastrophe in Algerien (10. Oktober 1980) glänzend bewährten.

- 2008 wurde ein Chemieunfall geübt (*aus der Zeitschrift „Schweizer Soldat“, Heft 4 von 2008*):

Im Rahmen der „DEMOEX 08 Existenzsicherung“ demonstrierten am 27. Februar 2008 die Rettungs-, Genie- und ABC-Truppen ihre Einsatzfähigkeit vor 400 Gästen im Verbund mit zivilen Einsatzorganisationen in Wan-

gen an der Aare. Vereinfacht gesagt werden bei einem Unfall zuerst die zivilen örtlichen Einsatzorganisationen wie Regionalpolizei, Feuerwehr, Sanität, Zivilschutz und REGA aufgeboden. Ist der Unfall schwerer und sind die zivilen Einsatzkräfte nicht mehr in der Lage, ihren Aufträgen nachzukommen, wird das militärische Einsatzkommando Katastrophenhilfe-Bereitschaftsverband aufgeboden. Von Seiten Militär (Bund, Armee) können die Rettungstruppen, Luftwaffe (Helikopter), Kompetenzzentrum ABC, Hundestaffel und die Militärpolizei aufgeboden werden. Dieses kann nach der Lagebesprechung z. B. eine Rettungskompanie (Rttg Kp) aufbieten. Diese Rttg Kp wird in einen Kommando-Zug, einen Logistik-Zug und in drei Rettungszüge gegliedert. Diese haben Material, Mittel und Geräte, welche zivile Organisationen üblicherweise nicht zur Verfügung haben. Die Rttg Kp

kann gegen Brände vorgehen und Rettungen durchführen, verschüttete Personen orten, bergen und entsprechende Hilfe leisten und die Personen dann den zivilen Einsatzkräften übergeben um sie z.B. in ein Spital einzuweisen. Dieses Zusammenspiel (Kommunikation, Koordination und Kooperation) muss immer wieder geübt werden. Diese Demo dauerte gut eine Stunde, das heisst, sie war zeitlich sehr gerafft. In Wirklichkeit können diese Abläufe Stunden oder gar Tage dauern.

Bei den alten Zeughäusern in Wangen a.A. konnte man verschiedenen Demonstrationen beiwohnen. Da wurden Wechselladebehälter WELABs vorgeführt. Je nachdem was für Stoffe brennen kann nicht einfach mit Wasser gelöscht werden, es kommt Schaum oder Staub zum Einsatz. Ebenso wurden im Kompetenzzentrum ABC Dekontaminationen



Drohnenaufnahme des Übungsdorfes in Richtung Westen.

Foto: Mediathek VBS/DDPS, Philipp Schmidli, Mai 2014, 6152.

vorgeführt, also wie ABC-verseuchte Personen, Fahrzeuge oder Waffen gereinigt werden müssen.

- Im Juni 2015 fand die Demo 2015 der Rettungstruppen statt (aus der Zeitschrift „Schweizer Soldat“, Heft 10 von 2015 sowie „ASMZ“, Heft 9 von 2015):

Im Juni 2015 war in Wangen an der Aare der Feuerteufel los. Brigadier Peter Candidus Stocker, Kommandant Lehrverband Genie/Rettung, begrüßte auf dem Waffenplatz Wangen an der Aare, Vertreter der Politik und Wirtschaft, in- und ausländische Kader, die Partnerorganisationen und weitere geladene Gäste zur DEMO 15 der Rettungstruppen. Ziel der Demo 15 war, den Gästen sowie der Bevölkerung aufzuzeigen, wie rasch und effizient die Genietruppen die Beweglichkeit der eigenen Verbände sicherstellen und wie die Rettungstruppen bei einer reell dargestellten ausserordentlichen Lage die zivilen Behörden mit ihrem Wissen und Können unterstützen können.

Diese Demo dauerte zwei Tage. Nach einer detaillierten Einführung am ersten Tag auf dem Waffenplatz Wangen/Wiedlisbach dislozierten die Gäste nach Flumenthal, wo die Genietruppen demonstrierten wie eine Schwimmbrücke über die Aare gelegt wird. Nach gelungenem Erstellen rollte ein Zug Aufklärer der Panzer/Artillerie RS 22 mit ihren Fahrzeugen erfolgreich über die gut 100 m lange Schwimmbrücke 95.

Am zweiten Tag, ebenfalls mit einer detaillierten Einführung, kamen im Übungsdorf an der Aarematten die Rettungstruppen mitsamt den zivilen Rettungsdiensten zum Einsatz. Nachdem die Zuschauer in ihren Sektoren gesichert waren, wartete man gespannt, was nun folgen sollte. Plötzlich gab es eine heftige Explosion gefolgt von einer Druckwelle. Das Schauspiel war eröffnet. Weitere Explosionen folgten im Fabrikgebäude. Häuserwände stürz-



Transport eines Verletzten auf Tragbahre.
Foto: Mediathek VBS/DDPS, Alexander Kühni, Nov. 2016, 6461.



Brandbekämpfung am Zisternenwagen mit Wasserwerfer.
Foto: Mediathek VBS/DDPS, Philipp Schmidli, Mai 2014, 6152.

ten ein. Nach wenigen Minuten raste als erste Instanz die Polizei mit Sirenengeheul heran und verschaffte sich einen Überblick über die Situation und leitete Sofortmassnahmen wie das Absperren des Schadensplatzes ein. Rasch erkannte sie, dass die Feuerwehren aufgeboten werden mussten. Diese kamen Momente später von Oensingen und Niederbipp. Nach einer kurzen Absprache der leitenden Offiziere im improvisierten Kommandoposten begannen die ersten Lösch-, Rettungs- und Bergungsarbeiten der zahlreichen Verletzten. Bald darauf fuhr die Sanitätsambulanz der SRO mit Blaulicht und Sirenen auf den Schadensplatz. Es erfolgten weitere Explosionen. Die Einsatzkräfte vor Ort realisierten nun, dass das Schadensausmass ihre Mittel überstieg und der Krisenstab avisierte den Zivilschutz und die Armee. Die einrückende Zivilschutzorganisation Region

Gäu baute ein Zelt auf, wo das Care-Team Verletzte betreuen und behandeln konnte. Jetzt flogen Super-Puma-Helikopter der Schweizer Armee ein erstes Detachement der Rettungskompanie mit Spezialisten ein. Sie begannen mit Brandbekämpfung, Trümmerrettung und Wassertransport. Nachdem unbekannte Flüssigkeiten auf der Strasse vor einem Industriegebäude entdeckt wurden, kam ein Aufklärungsfahrzeug der ABC-Truppen zur Analyse der Substanzen zum Einsatz. Wie aus dem Nichts tauchte plötzlich ein REGA-Heli auf, welcher bei seinem ersten Anflug einen Notarzt zur Unterstützung der Einsatzkräfte ins Schadensgebiet absetzte und im späteren Verlauf eine schwer verletzte Person aus der Schadenslage ausflog. Zur Verstärkung der Suchaktionen wurden zwei Hundeführerinnen mit ihren Hunden aus einem EuroCopter 635 der Schweizer Luftwaffe an der Seilwinde direkt in die Trümmerlage abgesetzt. Sichtlich fasziniert bestaunten die Besucher dieses Zusammenspiel zwischen Mensch und Tier als perfektes Team. Mit dem Einsatz der Suchhunde und dem Einsatz einer schweren Baumaschine waren nun alle möglichen Elemente des Sicherheitsverbundes Schweiz gemeinsam im Einsatz und demonstrierten eindrücklich ihr Können an einem realitätsnahen Beispiel, das sich in Wirklichkeit über Stunden oder Tage hinziehen würde, bei dieser Demo aber zeitlich stark gerafft wurde. Ob Zuschauer oder Beteiligte, alle waren gleicher Meinung – dies war eine hervorragende Darbietung und Erfahrung!

Zahlen und Fakten (2023):

In den letzten 50 Jahren sind auf dem Waffenplatz Wangen/Wiedlisbach rund 35'000 Luftschutz- und Rettungsrekruten, Soldaten und Kader ausgebildet worden, dies in rund 110 Rekrutenschulen.

Weiterentwicklung Waffenplatz

Wangen a. A. – Wiedlisbach BE

Die gesamten Gebäudeinfrastrukturen in der Rettungskaserne sind im Jahr 1971 erstellt worden. Diese Gebäude entsprechen nach 50 Jahren Nutzung nicht mehr den heutigen Ansprüchen einer modernen Kaserne, insbesondere da sie nie einer Gesamtsanierung unterzogen wurden und heute an ihre Belastungsgrenzen stossen.

Das Dienstleistungsmodell der Armee wurde per 01.01.2018 angepasst, so dass seither nur noch zwei Rekrutenschulen pro Jahr stattfinden, aber mit dem gleichen Bestand wie vor der Weiterentwicklung der Armee (WEA).

Mit der Immobilienbotschaft VBS 2018 wurde der Verpflichtungskredit von 89 Millionen Franken für die Kaserne sowie ca. 9,5 Mio Franken für die Mehrzweckhalle durch das Eidgenössische Parlament bewilligt.

Das Investitionsvolumen ist für folgende neue Infrastruktur vorgesehen:

- Neubau Rettungskaserne (Aarekaserne).
- Neubau WAM Gebäude (**W**ache / **A**dministration / **M**edizinisches Zentrum der Region (MZR)). Auf dem MZR basieren die Truppen, welche in den Kantonen AG, BS, BL und SO und Teilen des Kantons BE stationiert sind.
- Ersatzneubau Betriebsgebäude mit integrierter, zentraler Haustechnik, Notstromgruppen und einem Feuerwehrmagazin zu Gunsten der Betriebsfeuerwehr.
- Sanierung Restaurant "Fischermatte" (Anpassung Haustechnik / Umbau Küche / Neubau Kühlzellen).
- Neubau Mehrzweckhalle.

Die Schulkommandanten seit 1972:

Grad:	Name:	Vorname :	Kdt Jahre:
Oberst	Gamboni	Christian	1972 – 1978
Oberst i Gst	Marfurt	Heinz	1979 – 1982
Oberst i Gst	Kühner	Andreas	1983 – 1985
Oberst i Gst	Bieder	Peter	1986 – 1987
Oberst i Gst	Brandenberger	Ulrich	1988 – 1990
Oberst i Gst	Eisenhut	Peter	1991 - 1993
Oberst	Kohler	Hugo	1994
Oberst i Gst	Bylang	Anton	1995 – 1999
Oberst	Hof	Jürg	2000 – 2007
Oberst i Gst	Büttler	Heinz	2007 – 2012
Oberst i Gst	Christen	Stefan	2012 - 2015
Oberst i Gst	Eigenheer	Mark	2015 - 2018
Oberst i Gst	Hämmerli	Roland	2018 – 2022
Oberst i Gst	Werder	Wolfram	ab 2022

Die Bauphasen sollen etappenweise zwischen 2021 und 2025 ausgeführt und abgeschlossen werden. Das zeigt, dass der Waffenplatz Wangen/Wiedlisbach Zukunft hat, denn Rettungstruppen sind immer gefragt, ob bei Naturkatastrophen oder einer (hoffentlich nie eintretenden) militärischen Auseinandersetzung. Der Ukrainekrieg oder das grosse Erdbeben in der Türkei und Syrien im Februar 2023 führen uns in dramatischer Weise vor Augen, wie wichtig Rettungstruppen sind. Aus diesem Grunde ist ein möglichst reales Übungsgelände unabdingbar (siehe Übungsdörfli wie oben beschrieben).

Da der Waffenplatz Wangen/Wiedlisbach in der Bauphase steckt, gibt es im Jubiläumsjahr keine Feierlichkeiten. Er macht sich damit quasi selbst ein Jubiläumsgeschenk zum 50-Jahr-Bestehen des modernen Waffenplatzes. Die Feierlichkeiten werden voraussichtlich nach Abschluss der ersten Bauphase 2025 nachgeholt.

Naturschutz

1975/76 wurde eine Bestandesaufnahme im Naturschutzgebiet (NSG) Bleiki gemacht.

Bleiki wird im Dezember 1976 per Regierungsratsbeschluss zum Naturschutzgebiet erklärt. In den Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft in Bern berichtet sie über ihre Naturschutztaetigkeit im Kanton Bern für 1976 im Folgejahr (34/1977) folgendes:

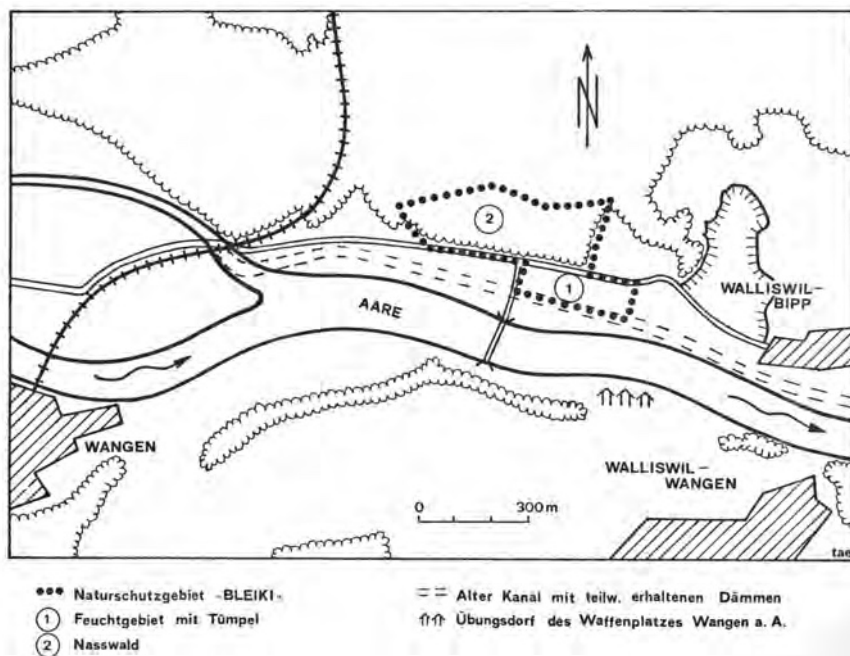
«...anerkanntenswert ist das Verständnis, das wir auf dem Waffenplatz Wangen a. A. gefunden haben. Hier ist sogar die erste Anregung von der Abteilung für Luftschutztruppen ausgegangen: An einer Begehung für die Aareufergestaltung im Bereich des Waffenplatzes Wangen wurden wir auf eine feuchte Senke hingewiesen, die zwischen der Strasse Wangen-Walliswil-Bipp und dem zugeschütteten Kanal des alten Kraftwerkes Bannwil zurückgeblieben war. Die Beurteilung unter Beizug von Botanikern und Zoologen ergab, dass es sich um ein erhaltenswürdiges Feuchtgebiet handelt. Beachtenswert sind namentlich die mit Wallwurz durchsetzten Sumpfschachtelhalm-Rasen und die grossen Bestände von Rohrkolben, Igelkolben, Binsen und Seggen. Interessant wird es sein, die Entwicklung der Pflanzengesellschaften zu verfolgen, wobei sich dann auch bestimmte Pflegemass-



Der neue Waffenplatz ist im Entstehen (Foto vom Febr. 2023). V.l.n.r.: Alte Kaserne, im Hintergrund das neue WAM, das Restaurant ‚Fischermatte‘ an der Aare, die neu entstehende Rettungskaserne (Aarekaserne), ganz rechts die Mehrzweckhalle. Foto mh.

nahmen als nötig erweisen werden, um eine spätere Verbuschung des Sumpfgebiets mit Weidenröschen und Weiden zu verhindern. Auch zoologisch ist das Gebiet wertvoll als Lebensraum für Vögel und Amphibien. Stockenten, Teichrohrsänger und Rohrammern brüten hier, Wasserrallen und Bekassinen überwintern. Durchzügler dient es als Rast- und Nahrungsplatz. So wurden im Januar 1975 – ausserordentlich für den Oberaargau – 40 bis 50 Bekassinen beobachtet. Bemerkenswert ist ferner der winterliche Schlafplatz des Wasserpiepers, wo oft mehr als 50 Vögel dieser Art in die höhere Vegetation einfallen (E. GRÜTTER). Regelmässig laichen Erdkröte und Grasfrosch, und eine grössere Population Wasserfrösche ist heimisch. Die Waffenplatzverwaltung willigte ein, auf eine Urbarisierung und Nutzung dieses am Rand des Waffenplatzareals gelegenen Sumpfgebiets zu verzichten und es als Naturschutzgebiet sicherzustellen. Sie war auch damit einverstanden, den nördlich der Strasse anschliessenden Nasswald einzubeziehen und in seiner Eigenart zu belassen. Dieser ist von zahlreichen

parallel angelegten Wassergräben durchzogen, die von einem frühern untauglichen Entwässerungsversuch zeugen. Kreisoberförster MEYER beurteilt ihn wie folgt: "Unterirdisch einflussendes Grundwasser und Hangwasser schaffen einen Nassstandort auf grosser Fläche. Je nach Terrainhöhe ergibt sich ein Mosaik von Kleinstandorten, ausgehend vom Erlenbruch über Hochstauden-Erlenwald, Bacheschen- und Eschenahornwald bis zum Buchenwald am Hang. Entsprechend der standörtlichen Vielfalt hat sich ein floristischer Reichtum ohnegleichen entwickelt." Das Entgegenkommen des Militärs ist gerade auf dem Waffenplatz Wangen a.A. gegeben, wo das Ruinen- und Branddorf zeigt, welche Eingriffe in die Natur im Interesse der Truppenausbildung immer wieder vorgenommen werden müssen. Die Gegenleistung mit der Einwilligung zu einem 8ha grossen Naturschutzgebiet liegt aber auch im Interesse jener Rekruten, die sich gerne in ihrer Freizeit naturkundlichen Beobachtungen widmen, wofür der alte Kanaldamm in der "Bleiki" ein vorzüglicher Standort ist.»



Skizze des NSG Bleiki und Umgebung mit Erklärung.

1998 schreibt dieselbe Gesellschaft über das NSG Bleiki: „Die nach Süden exponierte Böschung war total verbuscht. Nach dem Abschälen muss diese nun mit dem Ziel artenreicher Trockenstandort jährlich gemäht werden.“

Wie weitere Mitteilungen dieser Gesellschaft zeigen, ist ein Hegen und Pflegen der Naturschutzgebiete unerlässlich. Denn es drohen diverse Gefahren, z.B. Verlanden, Verganden, Austrocknen, Invasionen durch Neophyten und/oder Neozoen (Ausbreitung artenfremder Pflanzen und Tiere infolge Klimaerwärmung und Globalisierung), menschliche Einflüsse wie Landwirtschaft, Tourismus.

Um die Jahrtausendwende tauchte der Biber im NSG Bleiki auf und hinterliess seine Spuren. Wie eine heute gemachte Bestandaufnahme oder Bilanz im Naturschutzgebiet Bleiki aussehen würde, vermag der Autor nicht zu sagen. Dass Veränderungen geschehen sind, ist anzunehmen, sind doch fast 50 Jahre vergangen seit dem obigen Bericht.

Hier zum Abschluss ein kleiner Bericht entdeckt auf der Webseite der „Freiwilligen Naturschutzgebietspflege“ (Text und Foto von daselbst):

Naturschutzgebiet

"BLEIKI" – am 27. Februar 2021:

Mein erster Naturschutz-Einsatz

Ein bisschen nervös bin ich ja schon, als ich mit Angie um 9 Uhr auf den Parkplatz beim Naturschutzgebiet Bleiki in Wangen an der Aare fahre. Würden ich und meine leider nicht sehr stark ausgeprägte Oberarmmuskulatur diese Arbeit überstehen? Doch bereits der Empfang der – aus Corona-Gründen – kleinen Runde ist so warm, dass ich mich gleich wohl fühle. Dann geht es an die Arbeit: Eine Gruppe kümmert sich um die Auslichtung des Waldes, damit der Lebensraum für licht- und wärmeliebende Tiere und Pflanzen erhalten und gefördert werden kann. Tagfalter, Vögel, Käfer, Reptilien und Blütenpflanzen werden sich freuen! Gearbeitet wird mit Motorsäge, Baumschere und Fraues-/Manneskraft. Und (was mir besonders gefällt) mit viel Humor und dem beiläufigen Vermitteln spannender Infos zu Natur und Lebensräumen.

Die andere Gruppe (unter anderem mit mir) baut den Amphibienpool. Obmann Paul spricht davon, nun den «Märchenwald» zu betreten. Er übertreibt nicht! Das Wurzelwerk eines umgekippten Baumes erinnert tatsächlich an



einen mystischen Ort in einem Phantasieland. Die vermoosten Wurzeln bieten Zaunkönigen perfekte Bedingungen für ihre Nistplätze. Im Bereich des entwurzelten Strunks soll nun der lehmige Schlamm abgetragen werden, damit Amphibien im wasserhaltigen Boden Laichplätze finden. Meine Oberarmmuskulatur wird beim Schaufeln tatsächlich beansprucht, doch die Vorfreude auf den Fröschli-Pool lässt jegliche Ermüdungserscheinung vergessen. Am Mittag bringt Kathy eine herrliche Gemüsesuppe zum Waldrand, gegessen wird auf Wald-Fauteuils (made by Paul) und aus Gamellen. Die Muskeln entspannen sich, der Energietank ist dank dem feinen Essen (inklusive tollem Cake von Vreni) wieder gefüllt. Auch meine Kraft reicht gut, um am Nachmittag das geschnittene Gehölz zu Asthaufen zusammenzutragen. Ja, meine Bedenken bleiben unbegründet: Die Oberarme schmerzen zwar ein bisschen, doch sie halten der Arbeit stand. Ich freue mich auf weitere lehrreiche Einsätze für Flora und Fauna. Und auf das Wiedersehen mit motivierten, warmherzigen und spannenden Menschen.

Euer Neumitglied
Mirjam

Quellen:

- Broschüre Waffenplatz Wangen an der Aare zur Einweihung vom 5. April 1973.
- Karl H. Flatt in JBO 1973, Korpssammelplatz und Waffenplatz Wangen an der Aare.
- Schweizerische Bauzeitung, Band (Jahr): 91 (1973).
- Hist. Lexikon der Schweiz HLS; Stichwort: ‚Rettungstruppen‘.
- VBS Waffenplatz Wangen a.A./Wiedlisbach, schriftliche Auskunft von Kommando Ausbildung.
- Webseite VBS Waffenplatz Wangen (Januar 2023): <https://www.vtg.admin.ch/de/organisation/kdo-ausb/lvb-g-rttg-abc/rttg75.detail.news.html/vtg-internet/verwaltung/2020/20-12/wpl-wangen.html>.
- Naturschutztätigkeit im Kanton Bern 1976 in ‚Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft in Bern‘; Band 34/1977 – Bleiki auf dem Waffenplatz Wangen a.A. von Karl Ludwig Schmalz. (Ein ganz ähnlicher Bericht erschien von K. L. Schmalz im JBO 1977 ‚Ein Naturschutzgebiet auf dem Waffenplatz Wangen‘).
- Diverse andere Jahrgänge dieser Gesellschaft.
- Freiwilligen Naturschutzgebietspflege www.fnp-fna.ch.

HLS = Historisches Lexikon der Schweiz; einsehbar auf <https://hls-dhs-dss.ch>.

JBO = Jahrbuch des Obergeraues; einsehbar auf www.digibern.ch.



100 Jahre Drogerie in Wangen an der Aare

Markus Hählen

Vor 100 Jahren flatterte im Juli 1923 ein Gesuch auf den Tisch des Gemeinderates von Wangen. Wenige Tage später führte dies zu folgendem Eintrag im Gemeinderatsprotokoll:

«Das eingelangte Gesuch des Hr. Karl Flatt-Kunz, z.Zt. in Willisau-Stadt, welcher in seinem kürzlich erworbenen Hause des Hr. Johann Kämpfer eine Drogerie verbunden mit Kleinhandel von Wein und Spirituosen errichten will, ist in empfehlendem Sinne weiterzuleiten (an den Regierungsstatthalter. Die Red.).»

Der Eintrag im Gemeinderatsprotokoll geschah am Dienstag, 24. Juli 1923, unter der fortlaufenden (und jährlich neu beginnenden) Verhandlungs-Nr. 510.

Ein paar Monate später landete ein zweites Gesuch auf dem Tisch des Gemeinderates:

«Das Gesuch des Hr. Carl Wilhelm Flatt, Drogerie in Wangen, um Erteilung eines Patentes

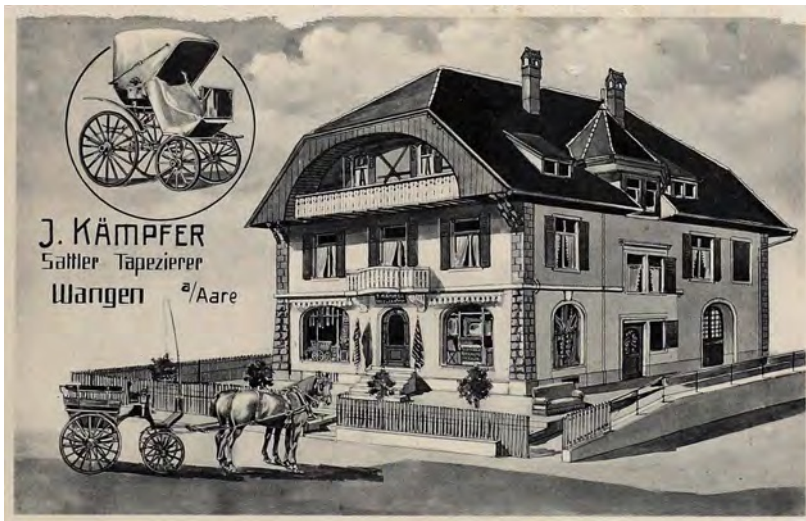
für Kleinverkauf geistiger Getränke, ist in empfehlendem Sinne weiterzuleiten.»

Der zweite Eintrag im Gemeinderatsprotokoll erfolgte am Montag, 15. Oktober 1923, unter der Nr. 680.

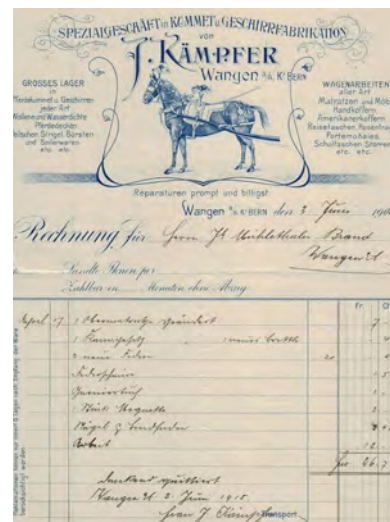
Carl W. Flatt-Kunz kaufte das Haus des Sattlermeisters und Tapezierers Johann Kämpfer, welcher das Wohn- und Geschäftshaus 1906 erbauen liess. Johann Kämpfer selber verlegte seinen Wohnsitz 1923 nach Niederösch.

Wie aus den Gesuchen an den Gemeinderat zu ersehen ist, hat sich das Angebot der Firma bis heute nicht grundlegend geändert. Heute hat eine vierte Generation die Geschäftsleitung inne.

Werfen wir nun einen Blick zurück auf die Geschichte der vergangenen hundert Jahre. Die beiden eingangs erwähnten und bewilligten Gesuche beinhalten bereits die wichtigsten Informationen. Carl W. Flatt-Kunz führte zusammen mit seiner zweiten Frau Maria Elisa-



Der Erbauer des Wohn- und Geschäftshauses und Vorgänger der Drogerie Flatt.



Rechnungskopf des Spezialgeschäftes von J. Kämpfer.

beth Flatt-Kunz in Willisau-Stadt LU an der Hauptgasse 40 seit 1911 (also noch vor dem 1. Weltkrieg) eine Drogerie. Robert Flatt (3. Generation) schreibt in seinen Aufzeichnungen: «Drogist war früher ein renommierter und zukunftssträchtiger Beruf! Mein Grossvater Karl Flatt-Kunz hat sogar in den Krisenjahren seinen Beruf als Elektroingenieur ETH an den Nagel gehängt und in Willisau, nach einer Weiterbildung in Deutschland, seine Drogerie eröffnet. Pech war sein mangelndes Marketingverständnis: Als reformierter Zürcher konnte er im katholischen Willisau nicht erfolgreich sein.» So verkaufte er diese, nachdem er in Wangen an der Aare fündig wurde und das Bernerhaus mit Laden des Johann Kämpfer käuflich erwerben konnte, und eröffnete 1923 in besagtem Wohn- und Geschäftshaus (heute Vorstadt 16) eine Drogerie mit Kleinverkauf von Wein und Spirituosen und Kolonialwaren. In Wangen a.A. gab es vorher noch keine Drogerie, im Gegensatz zu Willisau. 1912 kam ihr einziges Kind, Carl Flatt, in Willisau auf die Welt. Dieser Sohn absolvierte eine Drogistenlehre in La Chaux-de-Fonds und erwarb sich 1931 mit gutem Erfolg das Drogistendiplom. Dann ging er auf „Wanderschaft“ und war in verschiedenen Stellen tätig und plante ebenso Auslandsaufenthalte. Jedoch erkrankte sein

Vater Carl W. Flatt so stark, dass er im Oktober 1933 verstarb. Das bedeutete nun für den jungen Carl Flatt (2. Generation) Rückkehr nach Wangen und das Geschäft übernehmen. Denn seine Mutter vermochte diese Drogerie nicht zu führen. Um dieses selbständig führen zu dürfen, musste Carl Flatt jun. noch das bernische Staatsexamen als Drogist bestehen.

Noch im gleichen Jahr verheiratete er sich mit Dory Oehrli von Matten bei Interlaken, die ebenfalls diplomierte Drogistin war und ihn in der Führung und Entwicklung des Geschäftes tatkräftig unterstützte.

Der jungen Ehe entsprossen drei Söhne: Karl Heinrich (1939–1999), Robert Walter (*1946) und Rudolf Werner (*1949).

Durch den freundlichen und hilfsbereiten Dienst an der Kundschaft konnte das Ehepaar das Vertrauen der Bevölkerung rasch erwerben, was für ein Geschäft dieser Art von unschätzbarem Wert ist. Zielstrebig und mit grossem Einsatz gelang es dem jungen Paar, die Einzelfirma zur Blüte zu bringen. Mehr und mehr engagierte sich Carl Flatt in öffentlichen Ämtern, während seine Frau Dory Flatt die Drogerie leitete. Sie war charmant im Umgang mit der Kundschaft und der gute Geist im Geschäft, wie im Haus und Familie. So schreibt



Links:
Carl Wilhelm Flatt-Kunz (1861-1933).



Rechts:
Maria Elisabeth Flatt-Kunz (1867-1943).
Sie war die Tochter eines Schullehrers in Zauggenried bei Jegenstorf. Und sie war die Schwester des Berner FDP-Regierungs- und Ständerates Joh. Gottfried Kunz, alle von Diemtigen, BE.
Mehr über ihn im Historischen Lexikon der Schweiz HLS.

Robert Flatt: «In unserem Haus an der Vorstadt 16 herrschte ein emsiges Treiben: Im Erdgeschoss wirkte unser Vater im Büro, die obligate Zigarette im Mundwinkel, entwickelte die Firma weiter im Bereich Lebensmittel, Hauslieferungen, Getränkehandel. Zudem empfing er viele Leute aus Politik, Militär und Wirtschaft. Er war eine Persönlichkeit mit einem grossen Engagement für die Öffentlichkeit. Im Laden, bei den Kunden, war Muetti die gute Seele, die, zusammen mit Mitarbeiterinnen und Lehrlingen, die Front betreute!

Daneben aber managte meine Mutter den damals grossen Haushalt mit einem Mädchen im Haushalt, mit einer Kinderschwester und

der Putz- und Waschfrau. Im Garten wirkte fürs Grobe Herr Werren als Gärtner, aber viel Detailarbeit, insbesondere einen grossen Gemüse- und Obstgarten pflegte unsere Mutter, ab und zu mit Hilfe von uns Jungs!»

Wer in den Laden der 2. Generation eintrat, dessen Nase erfuhr eine Duft-Sinfonie aus Pillen, Pülverchen und Wässerchen durchsetzt mit Kräuterdüften. Damals konnte man noch gewisse einfache, nicht rezeptpflichtige Medikamente zubereiten und abfüllen lassen, ebenso mit den Kräutern. Und die weisshaarige Frau mit Brille und dem breiten Lachen im Gesicht im weissen Arbeitsanzug ist unvergesslich.



Der junge Drogist Carl Flatt-Oehrli in Wangen. Die Drogerie war fast wie eine Apotheke. Einiges Inventar befindet sich heute auf dem Ballenberg in der dortigen Drogerie.

Kopf für Rechnungen usw.



Dipl. Drogist Carl Flatt-Oehrli (1912-1976).



Dipl. Drogistin Dora Flatt-Oehrli (1910-1977).

Baugeschichtlich erfuhr das Haus einige Umbauten und Ergänzungen. Hier in Wangen sind die Häuser wegen dem relativ hohen Grundwasserniveau nicht tief unterkellert d.h. das Parterre ist etwas höher gestellt, genannt Hochparterre. Um also ins Hochparterre zu gelangen, braucht es Stufen oder eine flache oder kurze Treppe. Dies sieht man sehr gut beim Bild links. Diesen treppenartigen Zugang baute das Geschäft um, vermutlich um 1950 (Foto rechts).

Im Todesjahre von Carl Flatt 1976 wurde die Einzelfirma mit Beteiligung der Söhne in die Kommanditgesellschaft Flatt & Cie umgewandelt, die dann Ende 1988 in die Flatt AG eingebracht wurde. Die Pläne waren nun, diese Treppen ganz zu eliminieren und den Zugang zum Geschäft ebenerdig zu erstellen. Damit wurde das Lokal innen höher und für die Kundschaft insgesamt bequemer, weil keine Treppen mehr hinderlich waren. Diese Pläne kamen zur Ausführung. Die Eröffnung Ende



Haus Kämpfer um ca. 1910. Treppen geradehinauf.



Zwei Treppenarme seitlich und Stufenplateau.

Flugaufnahme von 1937. Im Zentrum rechts der Hauptstrasse das Haus Flatt und anschliessend oben das Haus Anderegg und dann die BKW. Die dunkle Linie ist der Mühlebach. Dazwischen sieht man gut die Gärten und Obstbäume. Heute alles Parkplatz. Ganz oben am Rand rechts vom Mühlebach das Geburtshaus des Arnold Rikli (neue Farb). Über die Hauptstrasse des Hauses Flatt mit dem grossen Dach das Haus Vogel-Schwander und anschliessend das Restaurant Sternen.

Ausschnitt: Foto swisstopo

November 1976 durfte Carl Flatt-Oehrli nicht mehr erleben. Er erlitt am 27. Oktober 1976 einen Herzinfarkt und verstarb. Die Betroffenheit in der Bevölkerung war gross und ebenso der Verlust, war er doch in vielen Institutionen eine tragende Kraft.

Ein gutes halbes Jahr später verstarb auch Dory Flatt-Oehrli. Jetzt hatte Robert Flatt eine neu umgestaltete Drogerie, jedoch mit hohen Schulden belastet und vom Konkurs bedroht, und dazu musste er mit dem schmerzlichen Verlust der Eltern fertig werden. In dieser schwierigen Umbruchzeit lernte er Therese Köstinger, Arztgehilfin in der Praxis Dr. Steinke und Samariterlehrerin, kennen. Sie heirateten im Oktober 1978. Nach der Rückkehr aus den Flitterwochen schreibt Robert Flatt in seinen Aufzeichnungen: «Bei der Rückkehr erfasste uns der Alltag: Unser langjähriger Mitarbeiter und Chauffeur fürs Getränkegeschäft hatte den Fahrausweis abgeben müssen wegen Alkohol am Steuer. So tourte nun unser Lehrling Thomas Geiser, heute ein bewährter Drogist und Unternehmer, und ich mit dem Lieferwagen von Restaurant zu Restaurant!

Es war überhaupt ein krasser Einstieg, vom Grossbetrieb Davos mit 20 Mitarbeitern über Langendorf mit ca. 10 Mitarbeitern nach Wangen, Therese und ich, der Magaziner-Chauffeur sowie zwei ‚Stifte‘. Die Drogistin mussten wir aus Kostengründen entlassen. Wir bemühten uns immer, eine Lehrtochter und einen Lehrling im Betrieb zu haben, auch mit dem Ziel, dass der Drogistenberuf nicht zum reinen Frauenberuf würde.

(...)

Das bedeutete für uns Beide ein sehr hohes Mass an Arbeit, insbesondere, da wir das nun zu führende Geschäft in Wangen zwar komplett umgebaut, aber mit sehr hohen Schulden übernahmen. Wir überarbeiteten Meter für Meter alle Regale, optimierten Betriebsabläufe und versuchten, den angeschlossenen Getränkehandel als zweites Bein zu ak-

tivieren. Nach einigen Jahren Engagement im Gastgewerbe und Privatlieferdienst veräusserten wir das Getränkegeschäft an die Firma Daniel Müller und bauten in die freien Lokalitäten ein zu vermietendes Ladenlokal, sowie unser Weingeschäft mit dem Profil für erstklassige CH-Weine und Produkte aus dem übrigen Europa, immer Bio oder zumindest IP-Qualität. Mit dem Weingeschäft verbanden wir Kundenreisen in den Piemont, die mir schlussendlich auch meinen Rufnamen ‚Roberto‘ eintrugen.



Das Droga-Drogerie Personal von Wangen in den 1990er Jahren. Da florierte die Drogerie wieder. Links aussen Robert Flatt-Köstinger und Therese Flatt-Köstinger (1943-2007) mit Lernenden und Fachpersonal.

Therese absolvierte erfolgreich die Reformfach-Akademie in Oberursel DE, studierte zudem intensiv Natur-Heilmethoden, sowie die Parfumerie- und Kosmetikbranche. Mit der Zeit übernahm sie die Verantwortung für den ganzen Schönheitsbereich, in dem sie, nur dezent geschminkt, aber perfekt gepflegt, das Vertrauen eines grossen Kundinnenkreises gewann. Da ich, bedingt durch Nebenämter, Weinreisen, später Marokkoreisen, oft abwesend war, hat sie mich regelmässig kompetent vertreten und öfters die ganze Last des Betriebes zu spüren bekommen. Unsere Erfolge haben wir vor allem Therese zu verdanken! Neben unseren lokalen Aktivitäten entwickelten wir auch unser Konzept für die Liegenschaft, bauten Wohnungen aus und konnten schlussendlich noch eine erfolgreiche Filiale

in Egerkingen eröffnen. Schlussendlich haben wir in Wangen und in Egerkingen in ca. 30 Jahren 15 Umbauten und Renovationen vorgenommen!

(...)

Unvergessliche Feierstunden sind, abgesehen von unseren privaten, die wichtigen Momente im Werdegang unserer Firma. Den Höhepunkt erlebten wir wohl 2003: Therese's 60sten Geburtstag, 25 Jahre Ehe und das 80-Jahr-Jubiläum der Firma Flatt, verbunden mit der Übergabe der Geschäftsleitung an Adrian Roth im gleichen Jahr, begangen mit einem Festakt im Städtli Wangen zu musikalischen Klängen.»

In eben diesem Jahr 2003 im August organisierte die Flatt AG zusammen mit dem Museumsverein Wangen an der Aare eine Ausstellung im Gemeindehaus, welche das Thema hatte: „80 Jahre Drogerie Flatt, Aufbruch zu neuen Ufern“. Der erste Blickfang im Ausstellungsraum war das Bild des legendären Schüpbach Micheli. Man zeigte den Wandel der Drogerie: gestern – heute – morgen. Und das Berufsbild des Drogisten. Und es durfte je eine Vitrine „Gesundheit“ und „Schönheit“ nicht fehlen.

Zusammenfassung:

1923 - 1933	Carl & Elisabeth Flatt-Kunz 1. Generation (Gründer)
1933 - 1976	Carl & Dory Flatt-Oehrli 2. Generation
1976 - 1978	Rudolf Flatt 3. Generation (Übergang)
1978 - 2003	Robert & Therese Flatt-Köstinger 3. Generation
ab 2004	Adrian & Sarah Roth-Schmid 4. Generation

«Mit Adrian Roth hatten wir einen hervorragenden Drogisten und Weinspezialisten gefunden, der bereit war, nach fünf Jahren, 2008, die Firma käuflich zu übernehmen. Adrian und seine Sarah sind uns herzlich verbunden und

wir sind glücklich über ihren Geschäftserfolg!»

Mittlerweile sind seit der Stabsübergabe



Die 4. Generation: Adrian Roth (*1974), dipl. Drogist HF
Sarah Roth-Schmid (*1979), dipl. Drogistin HF.

2003/04 an die 4. Generation 20 Jahre vergangen und die Drogerie in Wangen an der Aare kann auf 100 Jahre Bestehen zurückblicken, in der Hoffnung, dass Wangen die Drogerie mit dem bewährten und vielseitigen Angebot Dropa (= Drogerie und Parfumerie), Reformprodukte, Naturheilmittel, sowie Weinhandel und Spirituosen, fast wie seit der Gründung, noch lange erhalten bleibt.

Quellen:

- Archiv des Museumsvereins Wangen a.A.
- Gemeinderatsprotokolle von Wangen a.A.
- Abdankungsreden zum Hinschied des Carl Flatt-Oehrli.
- Aufzeichnungen von Robert Flatt „Geschichten, die mein Leben schrieb“ sowie weiteres Material von ihm zur Verfügung gestellt.
- Schweizerisches Handelsamtsblatt SHAB, diverse Ausgaben.
- Heimatkunde Wiggertal, Ausgabe 2006, Seite 156.

Vor 100 Jahren besuchte der Bundesrat Wangen an der Aare

Markus Hählen

Vorgeschichte

Karl Scheurer wurde im Dezember 1919 als Freisinniger in den Bundesrat gewählt und war dann bis zu seinem Tod zehn Jahre später Vorsteher des Militärdepartementes.



Karl Scheurer. Er war 1923 Bundespräsident.
(Bild von abebooks.com)

Karl Scheurer wurde im Jahr 1872 in Sumiswald geboren. Die Familie übersiedelte dann nach Gampelen (in die Nähe ihres Heimatortes Erlach), welches sein Wohnort bis zu seinem Tod bleiben sollte. Er machte das Fürsprecherexamen und eröffnete in Bern ein Anwaltsbüro. Ab 1901 startete er seine politische Karriere: zuerst wurde er in den Berner Grossen Rat gewählt, 1910 Wahl in den Regierungsrat und im Jahr darauf in den Nationalrat. Dann begann 1914 der Grosse Krieg. Zu dieser Zeit war er Artillerieoffizier. Er bekam die Wahl, ein Regiment zu kommandieren oder die neu for-

mierte Feld-Haubitz-Abteilung 27 (F Hb Abt 27) zu übernehmen. Er entschied sich für das letztere und wurde damit der erste Kommandant der F Hb Abt 27. Diese Geschütze waren bei Kriegsausbruch die modernste Artillerie der Armee und wurden 1912 von Krupp neu entwickelt. Die Abt 27 mobilisierte auf dem Korpssammelplatz Wangen. Platzkommandant war 1914 Oberstleutnant Jakob Roth-Sommer und Pferdstellungs-offizier war sein Bruder Adolf Roth-Obrecht. Karl Scheurer äusserte sich lobend über die Vorbereitungen und die Arbeit des Platzkommandanten und seines Stabes. Zur Mobilisierung der Truppe gehört auch die Vereidigung derselben (*genauerer auf de.wikipedia.org unter „Vereidigung (Schweiz)“*). Diese nahm Karl Scheurer in der Funktion als Regierungsrat des Kt. Bern gleich selber vor und damit begann die Aktivdienstzeit. Karl Scheurer hatte den Kommandoposten mit seinem Stab in Wangenried. Die neu aufgestellte und noch nicht eingespielte Abteilung hatte mit Anfangsschwierigkeiten zu kämpfen. Nach Abschluss der Mobilmachung verschoben sich die in Wangen eingerückten Truppenkörper in die Armee-Aufstellung, bevor sie im Grenzbewachungs-Dispositiv eingesetzt wurden. Oberstleutnant Scheurer kam mit seiner Haubitzenabteilung 27 nach Glovelier im Berner Jura. (*Mehr im NB2006 unter „Militärische Denkmäler in Wangen“, dort ist auch ein Steckbrief über Karl Scheurer zu finden, und NB2014*).

Der Besuch des Bundesrates in Wangen an der Aare

Die positiven Erinnerungen des Bundespräsi-

dentem Karl Scheurer an seine Zeit im Militär- und dem Aktivdienst mit dem Korpssammelplatz hier in Wangen mochten ihn bewogen haben, seinen Ausflug mit dem Bundesrat in unsere Gegend zu machen. Dies war wohl das einzige Mal, dass ein Gesamtbundesrat Wangen an der Aare besuchte. So war es jedenfalls vorgesehen. Zuletzt waren dann doch noch zwei Bundesräte abwesend. Es war am 25. August 1923, als der Bundesrat auf seinem „Schulreisli“ in Wangen a.A. Halt machte. Leider ist von diesem hohen Besuch in Wangen kein Foto bekannt, obwohl der „Berner Landbote“ von einer Erinnerungsfoto vor der „Krone“ mit Berner Meitschi berichtet.

Eintrag im Bundesratsprotokoll:

 62. Sitzung vom 3. August 1923.

 Zusammenkunft mit den in der Schweiz weilenden schweizer. Gesandten. Mündlich. 1716.
 Der Vorsteher des politischen Departements teilt mit, die heutige

 62. Sitzung vom

 Zusammenkunft des Gesamtbundesrates mit den in der Schweiz auf Urlaub weilenden schweizer. Gesandten sei auf den 25. August angesetzt worden und es sei ein Ausflug nach Wangen a.A. mit dem üblichen Diner geplant.
 Der Rat nimmt von dieser Mitteilung in zustimmendem Sinne Kenntnis.
 Protokollauszug an das politische Departement (Auswärtiges) zum Vollzug, sowie an sämtliche Mitglieder des Bundesrates zur Kenntnis.

Am Freitag, den 17. August 1923, findet sich der erste Eintrag in den Gemeinderatsprotokollen zu diesem Anlass (*im Übrigen ist es das erste Gemeinderatsprotokoll, das ab dann mit einer Schreibmaschine geschrieben wurde, alle bisherigen wurden handschriftlich abgefasst*):

«Der Vorsitzende (d.i. Friedrich Berchtold) macht darauf aufmerksam, dass der hohe Bundesrat mit den Schweizer Gesandten im Ausland, Samstag, den 25. August, wie bereits bekannt sein dürfte, unserer Ortschaft einen Besuch abstatte. Zum Zwecke der Durchführung allfälliger Anordnungen habe sich bereits ein kleines Komitee gebildet. Dieses Komitee sei nun der Meinung, von Fahnen- und Flagenschmuck Umgang zu nehmen (= zu ver-

zichten), dagegen wäre ein einfacher Blumenschmuck zu begrüßen. Ferner sollten die Strassen und öffentlichen Plätze gründlich gereinigt werden. Von der Inanspruchnahme der Vereine soll abgesehen werden; einzig werde ev. der Männerchor den Gästen etwa 2 Lieder vortragen. Das vom genannten Komitee aufgestellte, an die Einwohnerschaft von Wangen zu erlassende Zirkular wird gutgeheissen und ist als solches drucken zu lassen. Im weitem wird für Dekoration ein Kredit von Fr. 100.– bewilligt. Die Kosten für Reinigungs- und Instandstellungsarbeiten der Strassen und öffentlichen Plätze, sowie die Druckkosten sind in der Gemeinderrechnung zu verrechnen.»

Zwei Tage vor dem Besuch, am Donnerstag, den 23. August 1923, findet sich ein zweiter Protokolleintrag:

«Betr. des nächsten Samstag, den 25. August, stattfindenden Bundesratsbesuches mit den Schweizer Gesandten im Ausland, teilt der Vorsitzende mit, dass nötigenfalls zur Abspernung eventuell noch etwa 10-12 Mann des Pontonier-Fahrvereins beigezogen werden. Im weitem sei der Platz vor der Kirche mit Sand überführt und gewalzt worden, was gutgeheissen wird. Anschliessend hieran macht Hr. Gemeinderat Dambach darauf aufmerksam, dass seiner Ansicht nach hierfür doch grössere Veranstaltungen getroffen werden sollten, als beschlossen worden sei. Entweder sollte die Sache in einfachen Rahmen durchgeführt werden, oder aber dann ein offizieller Empfang stattfinden. – Der Vorsitzende teilt hierauf mit, dass nichts anderes abgemacht worden sei, als beschlossen wurde. Das betr. Komitee habe nochmals Sitzung gehabt und das ausgegebene Zirkular gutgeheissen und es sei dies für die getroffenen Anordnungen auch massgebend gewesen. – Auf eine Anfrage des Hr. Gemeinderat Ganz, wer dieses Komitee gewählt habe, teilt der Vorsitzende mit, dass, nachdem der Gemeinderat von diesem Besuch nicht offiziell avisiert worden sei,

er es als seine Pflicht erachtet habe, für die zu treffenden Anordnungen ein kleines Komitee zu bilden, wozu auch Hr. Vize-Präsident Leuenberger zugezogen worden sei. Hätte er in Sachen nichts gemacht, so wäre ihm von anderer Seite Vorwürfe gemacht worden. Hr. Vize-Präs. Leuenberger teilt hierauf mit, dass das Komitee beschlossen habe, die Sache in ganz einfachen Rahmen durchzuführen und zwar ohne Musikgesellschaft. Das Komitee habe einzig und allein nur das Interesse der Ortschaft im Auge gehabt. Auch sei nicht zu vergessen, dass, falls Hr. Präs. Berchtold in Sachen nichts gemacht hätte, dies vom Präsidenten der Verschönerungskommission an die Hand genommen worden wäre und tatsächlich an der ganzen Veranstaltung nichts geändert hätte.»

Die Solothurner Zeitung berichtete als eine der wenigen Zeitung sehr ausführlich über dieses Ereignis (ebenfalls der ‚Berner Landbote‘ oder ‚Oberaargauisches Volksblatt‘). Der Originaltext ist in der damals üblichen Druckschrift Fraktur geschrieben, eine Schrift, welche für viele heute zum Lesen recht gewöhnungsbedürftig ist. Deshalb hier die Transkription:

«Der Bundesrat in Wangen a. A.

Die Zusammenkunft mit den schweizerischen Gesandten im Auslande.

Wangen a. A., 25. August

Alljährlich findet im Bundeshause eine Konferenz des Bundesrates mit den schweizerischen Gesandten im Auslande statt. Bei diesem Anlasse lässt sich der Bundesrat Bericht erstatten über die allgemeine politische und wirtschaftliche Lage in den betreffenden Ländern, aus denen die Vertreter kommen. Man kann sich denken, dass eine solche Aussprache hochinteressant sein muss und ein sprechendes Bild über die Lage bietet, zumal heute, wo noch überall alles sich in Fluss befindet und die Konsolidierung keine Fortschritte machen will. Die heurige derartige Konferenz fand nun am letzten Freitag und Samstag vor-

mittag statt. Über die Verhandlungen wird aus leichtbegreiflichen Dingen nichts verlautet; die Gesandtschaftsberichte bleiben geheim. Nach Schluss dieser hochpolitischen Konferenz offeriert dann der Bundesrat den Gesandten jeweilen ein Déjeuner, verbunden mit einem Ausfluge.

Der diesjährige Ausflug des Bundesrates nun mit unseren diplomatischen Vertretern im Auslande fand in dem reizvollen, alten Amtsstädtchen Wangen a.A. statt. Die Wahl gerade dieses Ausflugszieles ist zweifellos Herrn Bundespräsidenten Scheurer zuzuschreiben, der Wangen von seiner Militärdienstzeit als heimeliges, altertümliches Landstädtchen genau kennt und liebt. Auf jeden Fall wusste die Gemeinde und die Bevölkerung die Ehre dieses hohen Besuches wohl zu schätzen, denn das Stadtbild bot sich am letzten Samstag vormittag so schmuck und sauber und sonntäglich, dass der Beschauer ohne weiteres annehmen musste, hier sei etwas Besonderes los. Vor der „Krone“ überspannte eine mächtige Fahne mit dem Berner- und Schweizerwappen den Platz und als gegen 2 Uhr die Gäste in sechs Automobilen von Bern her über Worb, Biglen, Schwanden, Lützelflüh, Goldbach, Sumiswald, Affoltern, Lueg, Wynigen, Herzogenbuchsee in Wangen eintrafen, da wurden sie in der Vorstadt von der schmucken Schuljugend mit Blumen so sinnig begrüsst und bedacht, dass ein froher Schein der Überraschung über alle Gesichter flog. Mit Ausnahme des in den Ferien weilenden Bundesrates Chuard und des an der Kommissionssitzung teilnehmenden Bundesrates Musy waren alle Landesväter anwesend, nämlich die Herren Bundespräsident Scheurer, Schulthess, Haab, Haeberlin und Motta. Von den Ministern waren anwesend die Herren Mengotti (Madrid), Dunant (Paris), Wagnière (Rom), Pfyffer (Warschau), Peter (Washington), Bourcart (Wien), Rüfenacht (Berlin), Barbey (Brüssel), von Salis (Bukarest), und Schreiber (Stockholm). Ferner

An die Einwohnerschaft von Wangen a. A.

P. P.

Nächsten Samstag den 25. August wird der hohe Bundesrat mit den Schweizer Gesandten im Ausland unserer Ortschaft einen Besuch abstatten. Wir halten es für eine selbstverständliche **Ehrenpflicht**, daß unser Städtchen die hohen Gäste würdig und mit Ehrerbietung empfängt.

Der 25. August soll zwar für uns ein Arbeitstag sein wie ein anderer auch. Ein Jeder möge seiner Beschäftigung nachgehen wie sonst. Gegenüber den Gästen darf keine Aufdringlichkeit oder Belästigung stattfinden. Den Eltern möchten wir besonders an's Herz legen, die Kinder zu anständigem, bescheidenem, zurückhaltendem Benehmen strenge zu ermahnen. Kinder, die die Ankunft oder die Abfahrt der Gäste mit ansehen wollen, sollen sauber und anständig gekleidet sein. Das Hinzudrängen zu den Autos ist untersagt.

Von Fahnen- und Flaggenschmuck ist abzusehen, um nicht den Eindruck eines aufdringlichen Festgepräges zu erwecken. Dagegen wünschen wir, daß wo immer möglich ein einfacher **Blumenschmuck** vor Häusern und Fenstern arrangiert werde. Ganz besonders aber bitten wir, im Städtchen und in der Vorstadt schon am Freitag für gründliche Reinigung der Hausplätze und Strassen besorgt zu sein. Jaucheführen und dgl. sollte am Samstag im Innern der Ortschaft unterbleiben.

Die ganze Anordnung soll einfach und gediegen, ohne jegliche vorlaute Aufmachung geschehen und nichts anderes sein als eine diskrete Aufmerksamkeit, die solchem Besuche gegenüber üblich und am Platze ist.

Wangen a./A., den 20. Aug. 1923.

Der Gemeinderat.

NB. Blumen sind, solange Vorrat, in der Gärtnerei Fritz Vogel kaufs- und mietsweise erhältlich.

waren anwesend Minister Dinichert, Dr. Wetter, Kanzler Steiger, Vizekanzler Contat, Prof. Dr. Sauser-Hall, Legationsrat de Stoutz, Legationssekretär Girardet und Bundesweibel Zahnd.

Übertrafen auf diese vornehm gediegene Weise die Gemeinde, die Bevölkerung und ihr feinsinniges, rühriges Gemeindeoberhaupt, Herr Berchtold, jedwede Erwartung der Gäste im Stadtbilde, so war dafür gesorgt, dass sich auch die Tafel in ihrer hervorragend geschmackvollen Aufmachung sehen lassen durfte und den alten, guten Ruf der „Krone“ neu bestätigte. Der Service erfolgte in der schmucken Bernertracht. Ein sehr schöner Prolog (wir werden ihn morgen veröffentlichen), gedichtet von Herrn Sekundarlehrer Studer und tief empfunden rezitiert von Fräulein Toni Roth, begrüßte die Gäste, und daran schlossen sich lebhaft applaudierte Liedervorträge eines ebenfalls in Bernertracht gekleideten Damendoppelquartetts und des Männerchors Wangen unter der flotten Leitung von Herrn Studer. Schliesslich wurde jeder Gast mit einem von Alfred Roth ausgesprochen künstlerisch ausgeführten Gedenkblatt in Büttenpapier beehrt, das auf der ersten Seite das farbige Bild einer urchigen Bernerin, auf der zweiten Seite die Dedikation, auf der dritten einen malerischen Ausschnitt aus dem Stadtbilde und die vierte das Bernerwappen (ebenfalls farbig) bot. Einer der Gäste, als er im Gespräch die früheren dergleichen Ausflüge Revue passieren liess und Vergleiche zog, mochte der ganzen Tafelrunde aus dem Herzen gesprochen haben mit der Feststellung, das sei weitaus der schönste Ausflug gewesen, den er seit Jahren mitgemacht. Die Gemeinde und die „Krone“ und alle Mitwirkenden dürfen stolz sein auf dieses schmeichelhafte, aber durchaus verdiente Urteil.

Nach einem Begrüßungswort von Herrn Bundespräsident Scheurer und nach einem Spaziergang der Gäste durch das trauliche

Städtchen verreisten die Besucher, nachdem ihnen der Männerchor noch ein schönes Abschiedslied gesungen, über Wiedlisbach, Attiswil, Flumenthal, Solothurn nach Bern. Dem reizvollen Stadtbilde von Solothurn taten die Herren Bundesräte und Diplomaten besondere Ehre an. Vor dem Baseltor wurden die Automobile verabschiedet und zu Fuss ging es durch die Strassen Solothurns, dessen altertümliche Schönheiten rückhaltlos bewundert wurden. Am Hauptbahnhof wurden die Autos wieder bestiegen und dann ging es der Bundesstadt zu.»

Begrüßungsprolog zu Ehren des hohen Bundesrates und seiner Schweizergesandten (vorgetragen von Fräulein Antonie Roth, Tochter des vorgenannten Platzkommandanten Jakob Roth-Sommer, die spätere Gründerin des Kellertheaters):

Gott grüess Euch, liebe Bundesväter,
Gottwilche, üsi Land-Verträter,
Willkommen all Dir andre Herre,
Die hüt üs mit em Bsuech beehre.

Jawohl, en Ehr ischs und e Freud!
Het jede rächte Wanger gseit,
Sobald m'es gläse het im Blettli,
De höch Bsuech gälti üsem Stedtli.
Es heisst, es heig vor graue Zyte
`S alt mannhaft Bärn der Platz erstritte
Als Brüggechopf, zum Schirm und Schutz,
Als sichri Wehr, em Find zum Trutz.
Und hüt no träumt am Aarerand
`S verwätteret Murwärch übers Land,
`S Wahrzeiche alter Mutzechraft,
Die bhäbt, was sie emol errafft.
Und treu und fest isch siderhär
`S Volk gstande zue sim Bärner Bär
I jeder Not, in allne Gfahre
Hets stramm Wacht ghalte a der Aare.

Zwar isch jo hüt en andri Zit
En andre Geist und andri Lüt.

Doch hets no gnue vom ächte Holz,
Vom alte Schlag, voll Heimatstolz
Vo unverfälschter Schwyzerart
Die hei der Wahlspruch gäng bewahrt,
Er steit bi üs au hüt in Chraft:
„Hie Bärn, hie Eidgenosseschaft!“

Drum isch für Wange ohni Frag
Hüt ganz e bsundere Ehretag:
Mir grüesse hüt am Aarestrand
In Euch, Dir Manne, s’Vaterland!

Kes Wunder, dass hüt Gross und Chli
Vor Freud schier us em Hüsli si,
Dass d’Meitschi (was me sälte macht)
Sich gkleidet hei i d’Bärnertracht,
Und gsundiget alles chunt derhär,
Wie wenn’s e höche Firtig wär.
Wo d’gschaeue magsch, d’Strass us, d’Strass i
Luegt alls so lieb und fründli dri,
Ja, s’Stedtli gar, was chunts au a,
Het hüt sis Sunntigs-Gwändli a
Mit Meye und Geranium
A jedem Fenster z’ringset um.

Und d’Schibe glänzen a jedem Hus
Als güggeleti der Sunntig drus.
Verstöt Dir, was das säge wott?
„Sit üs willkomme und grüess Euch Gott!“
`S geit frili e chli stille zue
Doch heit Dir z’Bärn ja Trubel gnue;
Drum hei mir alle Pomp vermide
Und s’Festgepräg und s’festlich Triibe.
Denn wär als liebe Gast zieht i,
Söll binis wohl und heimelig si.

Doch fählti s’Best vo allne Dinge,
Wenn niemer würd es Liedli singe;
Sigs eis, wie’s üsem Volk erblüt,
Wenn d’Festbegeisterig hell erglüit,
Sigs eis, wie’s i der Fröndi ryft,
Wenn s’Heimweh hinders Brusttuech schlüft.
Es Liedli ghört zur rächte Freud
Wie s’Blüemli zu me Hochzitskleid,

Es Gsängli ghört zur heitre Luscht,
Wie Sunneschyn zur Chriesibluescht.
Drum Meitscheni, stimmt hurtig a! ...
Ig hoffe Dir findet Gfalle dra,
Dass was es seit, au träffi i;
Dir möchtet binis heimelig si!

Lied der Bärnermeitschi:

Was isch doch au das „heimelig“?
S’ist so nes artigs Wort;
S’muess öppis Guets z’bedüte ha,
Me seits vo liebe Lüte ja,
Vo mängem hübschen Ort.

Z’Mittag im heitre Sunneglanz
Ischs nid so gärn bir Hand;
Doch wenn dr Mond am Himmel steit
Und s’Abestärnli füre geit,
de düsselets i ds Land.

So zmitts im Winter bim Kamin,
Wenn Alt und Jung si freut,
Es bitzli singt, es bitzli lacht
Und zwüsche düre Spässli macht:
Da hilfts ech, was der weit.

Churzum, wo ds Härz im Lib dr seit:
„Wie tusigs wohl bin ig!“
Wo d’wie deheime wohne magst
Und süsch na keinere Güetere fragst,
Da isch es heimelig.

Dieser Prolog, wie auch das schöne Lied,
ist von den Herren mit grösstem Beifall und
unter Verdankung aufgenommen worden. Der
Männerchor Wangen hat die Tafelgesellschaft
ebenfalls durch mehrere sehr schöne, dem
Tag angepasste, Liedervorträge überrascht.

* * *

Der Präsident des Männerchores Wangen a.A.
Hans Pfister (Postbeamter) schrieb in seinem
Jahresbericht pro 1923 dazu:
„... Der 25. August sollte noch ein spezieller Eh-
rentag für unsere Ortschaft werden. Der hohe

Bundesrat mit einigen Ministern, diplomatischen Vertreter im Auslande hatten für diesen Tag ihren Besuch angesagt. Dem Männerchor wurde die Aufgabe zu teil, den hohen Gästen mit einigen Liedervorträgen aufzuwarten. Wir hofften damit unsere Bundesväter von ihren täglichen schweren & aufreibenden Arbeiten für einige Stunden abzulenken & mit unserem Gesange zu erfreuen. Nach all den fröhlichen Gesichtern zu urteilen ist uns das auch restlos gelungen. Der anschliessende Hock bot auch uns noch manche fröhliche Stunde. ...“

* * *

Im Jahre 1934 konnte die F Hb Abt 27 ihr 20-Jahr Bestehen feiern. Zu diesem Anlass und in Erinnerung an den guten Geist und Kameradschaft unter den Berner Haubitziern entschied ein Komitee ein Relief (oder Plastik oder Denkmal) am Korpssammelplatz Wangen anbringen zu lassen, welches vom bekannten Bildhauer Arnold Huggler geschaffen wurde und welcher während des Aktivdienstes selber in der Abt 27 Dienst leistete. Das Relief befindet sich im Städtli über dem Durchgangsbogen zwischen Schloss und Kirche. Unterhalb dem Relief befindet sich die Gedenktafel mit der Aufschrift: „Erster Kommandant der F Hb Abt 27 1914-1915 Oberstleutnant Karl Scheurer Nachmals Bundesrat *1872 +1929“.

* * *

Kurzerzählungen aus dem Buch von Alfred Roth „Amüsante Erlebnisse eines Architekten“

Meine nicht gerauchten Zigarren aus dem Bundeshaus Bern

Das amüsante Ereignis spielte sich in meinem Heimatstädtchen ab. Der Bundesrat hatte für seinen alljährlichen Ausflug mit einigen Auslandsgesandten das dortige renommierte Gasthaus Krone gewählt. Das wichtige Ereignis hatte sich rasch unter der Bevölkerung herumgesprochen, und der Gemeinderat be-

auftragte eine spezielle Kommission mit der Vorbereitung eines würdigen Empfangs der hohen Gäste. Die Kommission, die unter dem Präsidium meines ehemaligen Sekundarlehrers Robert Studer stand, traf sich sogleich zu verschiedenen Sitzungen. Das Ereignis bestand in einer Zahl von Anweisungen und Vorkehrungen, welche in vervielfältigter Form den Behörden, Bürgern und Bürgerinnen und Vereinen zugestellt wurden. Daraus konnte man entnehmen:

1. Die Pflästerung des Städtchens wird auf Gemeindekosten saubergewischt.
2. Die Bürger haben die Fassaden ihrer Häuser, die Fenster, die Läden, die Haustüren zu waschen; ebenso sind die Unterseiten der Dachvorsprünge zu reinigen, es sind insbesondere Spinnweben zu beseitigen.
3. Die Fenster sind mit Blumen zu schmücken, allfällige Kosten übernimmt der Gemeinderat.
4. Die beiden im Städtchen gelegenen Schmiedewerkstätten müssen am 25. August 1923 den ganzen Tag geschlossen bleiben. Pferde dürfen nur noch am Vortag beschlagen werden.
5. Der Durchgangsverkehr wird bereits am Vortag verboten und umgeleitet.
6. Männerchor und Frauenchor werden das Bankett mit Liedervorträgen verschönern und haben sich entsprechend vorzubereiten. Das gleiche gilt auch für die Blechkapelle, die bei Ankunft des Bundesrates im Städtchen spielen wird.
7. Sonntäglich gekleidete Schulkinder werden mit Blumensträußen in den Händen sich vor dem südlichen Stadttor auf beiden Seiten der Strasse aufstellen und die Blumen dem Wagen des Bundespräsidenten und den nachfolgenden Wagen zuwerfen.
8. Die Kommission soll Alfred Roth beauftragen, ein Gedenkblatt zur Erinnerung an diesen Festtag zu entwerfen, das neben jedes Gedeck der Gäste gelegt wird.

Die verlangten Reinigungsarbeiten wurden von den Hausbesitzern sehr ernst genommen, und am Vorabend sah man immer noch da und dort einzelne Bürger auf Leitern eifrig putzen. Die Kommissionsmitglieder schritten mit ernster Miene durchs Städtchen auf und ab und gaben da und dort noch letzte Anweisungen.

Nun kam der grosse Tag. Leider war der Himmel etwas bedeckt. Dank des glücklichen Umstandes, dass ein Haus am Stadtplatz Verwandten meiner Familie gehörte, konnten ich, meine Geschwister und andere Familienangehörige die Ankunft der hohen Gäste aus allernächster Nähe beobachten. Vor dem Gasthaus Krone hatten sich der Gemeinderat mit dem Präsidenten, der Männerchor und der Frauenchor, darunter mehrere Mitglieder in der traditionellen Bernertracht, und die Blechkapelle aufgestellt. Als der Wagen des Bundespräsidenten durchs Tor fuhr, liess die Blechkapelle ihre schallenden Klänge ertönen. Darauf begrüßte der Gemeindepräsident Kronenwirt Berchtold den Bundespräsidenten und dessen Begleiter, wonach die Gästeschar sich hinauf in den blumengeschmückten Bankettsaal begab. Von den Blumengrüsse spendenden Schulkindern erfuhr man anderntags, dass sich ein kleines Missgeschick zugezogen hatte. Die Kinder hatten nämlich ihre Sträusschen einem verbotenerweise vorfahrenden fremden Auto zugeworfen, sie dann eiligst wieder eingesammelt, um sie wenige Minuten später den wahren Empfängern zuzuwerfen.

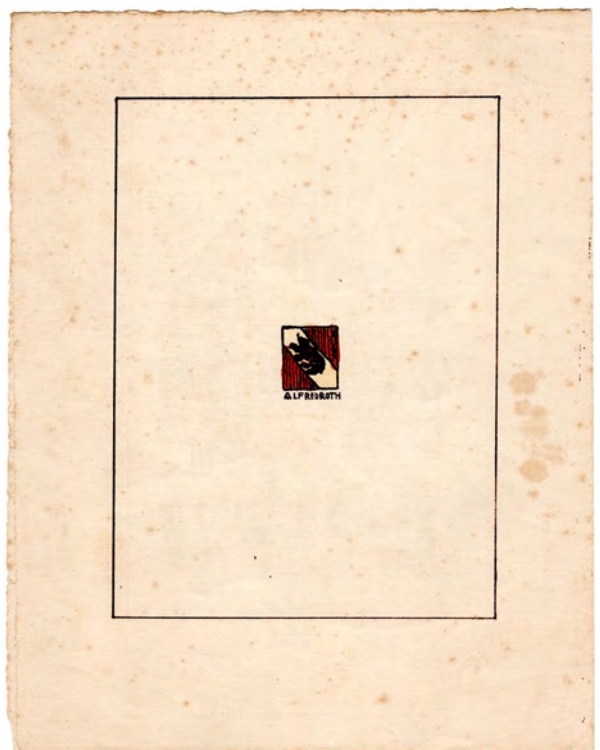
Wie am Tag darauf zu erfahren war, verlief das festliche Mahl in jeder Beziehung zum Besten, es herrschte eine sehr vergnügte Stimmung. Auch mein Gedenkblatt fand grossen Gefallen, alle Gäste nahmen es als Erinnerungsblatt mit nach Hause. Wenige Tage danach erhielt ich zu meiner grössten Überraschung ein ansehnliches Paket aus dem Bundeshaus in Bern. Ich öffnete es mit ebenso grosser Er-

regung wie Neugier. Zum Vorschein kam zunächst ein Schreiben mit dem Briefkopf „*Der Bundespräsident der Schweizerischen Eidgenossenschaft*“. Ich las darin: „*Es liegt mir daran, Sie zu der gelungenen Ausführung der künstlerischen Karte, die Sie den Teilnehmern an der Veranstaltung vom vergangenen Samstag überreichen liessen, zu beglückwünschen, und ich möchte nicht unterlassen, Ihnen für diese Aufmerksamkeit meinen besten Dank abzustatten. Als kleines Zeichen meiner Dankbarkeit erlaube ich mir, Ihnen beiliegend ein Kistchen Zigarren zuzustellen. Genehmigen Sie, sehr geehrter Herr, die Versicherung meiner vorzüglichen Hochachtung. K. Scheurer, Bundespräsident.*“

Der Brief und die Gabe erfreuten mich begreiflicherweise über alle Massen, und ich sandte sogleich ein Dankeschreiben nach Bern. Die hohen Herren hatten sich allerdings über das Alter des „Künstlers“ und dessen Lebensgewohnheiten schwerlich getäuscht, denn er war damals noch weit davon entfernt, auch nur ein Zigaretten zu rauchen (*Alfred Roth war 1923 20 Jahre alt... und stud. Ing. z.Z. in Zürich*). Das freundliche Schreiben des Herrn Bundespräsidenten habe ich sorgsam aufbewahrt, die edlen Zigarren hatte ich hingegen an die Knechte unserer Landwirtschaft und an Arbeiter unserer Fabrik verschenkt.

Quellen:

- Archiv des Museumsvereins Wangen a.A. (inkl. den Zeitungskopien und erwähnten Neujahrsblättern).
- Gemeinderatsprotokolle von Wangen a.A.
- Protokolle des Männerchores Wangen a.A.
- HLS Hist. Lexikon der Schweiz; Stichwort Karl Scheurer.
- Abb. des Bundesratsprotokolls vom 3. August 1923.
- Alfred Roth, *Amüsante Erlebnisse eines Architekten*, Ammann Verlag, Zürich 1988.



Das Gedenkblatt, welches Alfred Roth gezeichnet hat.

An der Gemeinderatssitzung vom 28. Sept. 1923 wurde die folgende Rechnung zur Zahlung angewiesen:

(...) Alfred Roth, Sohn, Grossrats mit Fr. 20.–. Gleichzeitig ist an Letztern für das Entwerfen des Gedenkblattes für den h. Bundesrat, sowie für die bescheidene Rechnungsstellung ein Dankeschreiben zukommen zu lassen. (h. = hohen).

Jede grosse Karriere fängt klein an...

Vor 175 Jahren wurde der moderne Bundesstaat gegründet. Und ein Wanger war von der Stunde Null an dabei!

Markus Hählen

In diesem Jahr kann die Schweiz auf 175 Jahre moderner Bundesstaat zurückblicken. 1848 ist somit die Stunde Null. In diesem Jahr wurde die erste Bundesverfassung geschrieben und die Kantone und die Bürger (aus bekannten Gründen gab es noch lange keine Bürgerinnen) stimmten darüber ab. Der lose Staatenbund wandelte sich in einen Bundesstaat um. Die souveränen Stände hatten einige ihrer Zuständigkeiten an den Bund (= Zentralstaat) abzutreten, wie z.B. Währung, Zoll, Postwesen. Die unruhigen, wirren und revolutionären vorangegangenen Jahre gipfelten im Sonderbundskrieg. Nach dem Sieg der Radikalen über die Konservativen nahmen die Radikalen die Führung an die Hand. Und mitten in dieser historischen Zeitenwende für die Eidgenossenschaft stand auch unser radikaler Wanger.

Vorgeschichte

Nach dem Sonderbundskrieg Ende 1847 und der Auflösung des Sonderbundes galt es, eine neue Bundesverfassung zu schreiben: «Seit dem 18. Februar 1848 tagte die Verfassungskommission mit 23 freisinnigen Mitgliedern (aus jedem Kanton und Halbkanton je ein Vertreter ohne Appenzell Inneroden, Präsident war der Berner Ulrich Ochsenbein), welche die erste selber gestaltete Verfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft erlassen sollte. Nach 51 Tagen und 312 Sitzungen war sie fertig, und in der Vernehmlassung wurde nur noch wenig geändert. Die Arbeiten wurden in vier Arbeitsgruppen vorbereitet.» schreibt der Stadtwanderer vom 3. März 2023. Damit war in wenigen Wochen der neue Bundesstaat geschaffen worden. Man wollte keinen umfassenden Zentralstaat, aber mehr als nur einen Staatenbund. Somit mussten neue, passende Institutionen gefunden werden: Hauptmerkmal war die Gewaltentrennung in ein Zweikammersystem der Legislative (National- und Ständerat = Bundesversammlung. Vorbild waren die USA) und eine siebenköpfige Exekutive (Bundesrat). Das Bundesge-

richt war sehr schwach und noch weit von dem heutigen Bundesgericht entfernt. Die ordentliche Rechtspflege oblag bei den Kantonen, die Staatsrechtspflege beim Bundesrat. Bevor nun die Volksvertreter gewählt werden konnten, musste zuerst die neu entworfene Bundesverfassung dem Volk und den Kantonen oder Ständen zur Abstimmung vorgelegt werden. Die Tagsatzung hatte dem neuen Verfassungswerk bereits zugestimmt.

Am 12. September 1848 setzte die Tagsatzung während ihrer letzten Session (und damit ging die Aera Tagsatzung zu Ende) die Bundesverfassung in Kraft, nachdem rund 170'000 gegen 72'000 Stimmbürger und 15½ gegen 6½ Stände ihr zugestimmt hatten. Resultat für den Kanton Bern: Am 6. August 1848 gaben von den stimmberechtigten Bernern bloss etwa 14'300 ihre Stimme ab, und mit 19% lag die Beteiligung hier tiefer als in allen übrigen Kantonen. Mit 10'972 Ja gegen bloss 3375 Nein wurde die Bundesverfassung im Kanton Bern hoch angenommen, freilich bei deutlichen Unterschieden zwischen den Regionen. Die neue Bundesverfassung ersetzte den Bundesvertrag von 1815, welcher von



Zeichnung der Nationalräte von 1849. Hier sind 48 dargestellt. J. R. Vogel hat die Nr. 34.

den siegreichen Alliierten gegen Napoleon der Eidgenossenschaft diktiert wurde. Damit bewahrheitete sich das Schiller'sche Wort: „Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit, und neues Leben blüht aus den Ruinen!“

Die Konstituierung des neuen Bundesstaates

Jetzt galt es die Bundesbehörden gemäss der neuen Bundesverfassung zu wählen. Die Nationalräte wurden vom Volk gewählt, die Ständeräte von den Kantonen. Diese ersten Volks- und Kantonsvertreter, die neue Legislative oder die Bundesversammlung der Eidgenossenschaft, wählten dann die Exekutive, also den Bundesrat, das Bundesgericht (Judikative), den Kanzler, den General und weitere Beamten. Dabei traf es auf 20'000 Seelen einen Nationalrat, für Bern mit seinen über 400'000 Einwohnern also zwanzig, acht mehr als für Zürich, den nächstgrössten Kanton. Von den etwa 2.2 Mio. Einwohnern in der Eidgenossenschaft im Jahre 1848 errechnet sich ein Total von 111 Nationalräte.

Die Nationalräte wurden im Kanton Bern im Majorz in sechs Wahlkreisen gewählt. Auf den Oberaargau entfielen 3 Mandate. Am 8. Oktober 1848 bemühten sich fast genau 20'000 Berner an die Wahlversammlungen. Der Urnengang soll im Zeichen einer „grenzenlosen Interesselosigkeit des Volkes“ gestanden haben. Von den 17'000 stimmbfähigen Oberaargauern machten ganze 1445 von ihrem Bürgerrecht Gebrauch. Gewählt wurden die mit grosser Übereinstimmung vorgeschlagenen Herren Regierungsrat Dr. Johann Rudolf Schneider, der Menschenfreund und „Retter des Seelandes“ mit 959 Stimmen, der Wanger Kavalleriemajor Johann Rudolf Vogel (und hier sind wir bei unserem Protagonisten angelangt) und der Berner Obergerichtspräsident Friedrich Kohler.

Abgeschlossen war das Verfahren mit dieser ersten Runde allerdings nur gerade für den Oberaargau, der seine ganze Vertretung

bestellt hatte. Die letzten Kandidaten wurden erst nach der Eröffnung der ersten Sitzung der eidg. Räte am 6. November 1848 gewählt (reine Majorzwahlen dauern länger als Proporzahlen).

Bei der Nomination der Kandidaten spielte die Persönlichkeit, weniger die Zugehörigkeit zu einem Interessensverband, eine grössere Rolle (bei eidgenössischen Wahlen war nicht einmal der Wohnsitz massgebend). Wer nicht über akademische Bildung oder erheblichen Besitz verfügte, gelangte schwerlich in die Volkskammer. Vorherrschend war der Berufsstand der Juristen; daneben fanden Handelsleute, Industrielle und Militärs Platz. Das bäuerliche und gewerblichkleinbürgerliche Element war schwach vertreten, der Arbeiterstand überhaupt noch nicht. Sie hätten die damaligen Ansprüche an einen eidgenössischen Parlamentarier in Bezug auf finanzielle Unabhängigkeit und auf Abkömmlichkeit nicht erfüllen können (wie es unser Wanger Johann Rudolf Vogel konnte). Nach einer damals verbreiteten Meinung war es wichtiger, dass das Parlament die Einheit der Nation förderte, als dass es die soziale Schichtung des Volkes widerspiegelte. Deshalb stiess man sich nicht daran, Kandidaten den Vorzug zu geben, die nicht aus dem Wahlkreis selber stammten.

Bis 1930 dauerte eine Legislaturperiode drei, ab dann vier Jahre.

Mit dem Bevölkerungswachstum nahm die Anzahl der Nationalräte kontinuierlich zu, gestützt auf die Volkszählungen. Erst 1962 begrenzte man die Mitglieder auf 200.

Der Ständerat bestand damals aus 44 Abgeordneten, je zwei pro Kanton bzw. je einem pro Halbkanton. In der Anfangszeit glich er in vielem noch der Tagsatzung. Allerdings entscheiden die Ratsmitglieder, anders als die Tagsatzungsgesandten, nicht nach Weisung der Kantone (Instruktionsverbot), sondern unabhängig. Die Wahlen in die kleine Kammer unterstehen kantonalen Wahlregelungen.

Der erste Vorsitzende im Nationalrat stellte der Berner Ulrich Ochsenbein (er präsidierte bereits die Verfassungskommission), der dann einige Tage später als einer von sieben Bundesräte gewählt wurde.

Im Kanton Bern wählte der Grosse Rat die zwei Ständeräte. Es waren dies der Fürsprecher Niklaus Niggeler und der Oberrichter Paul Migy, ein Jurassier, gewählt am 30. Oktober 1848.

Damit waren die Volksvertreter komplett gewählt. Im Oktober 1848 bestellten die Kantone National- und Ständerat durch Volkswahl bzw. durch Ernennung durch die Kantonsparlamente. Die eidgenössischen Räte versammelten sich am 6. November zum ersten Mal und zwar in Bern, das bis Ende 1848 als Vorort galt (Ort und Datum wurde von der Tagsatzung festgelegt); am 16. November wählten sie als Vereinigte Bundesversammlung die sieben ersten Bundesräte. Johann Rudolf Vogel sass ebenfalls in der Wahlrunde. Gewählt wurde als erster Bundesrat Dr. Jonas Furrer aus dem Kanton Zürich, als zweiter Ulrich Ochsenbein, Kt. Bern, als dritten Henry Druet aus der Waadt, dann Joseph Munzinger, Kt. Solothurn; Stefano Franscini, Tessin; Friedrich Frey-Herosé, Aargau und als letzten Wilhelm M. Naef aus dem Kt. St. Gallen. Die Bundesräte waren Radikale, Liberale oder Freisinnige.

Eine Bundesstadt war noch nicht bezeichnet. Die Verfassung überliess das ausdrücklich einem späteren Gesetz, wohl auch, damit diese Streitfrage den Abstimmungskampf über die Bundesverfassung nicht belaste. Um den Bundessitz bewarben sich mit grossem Aufwand an Zeitungsartikeln, Flugschriften und Reden vor allem die konservative Stadt Bern und die liberale Stadt Zürich.

Als es am 28. November 1848 dann endlich

soweit war, fiel der Entscheid, und zwar unter Namensaufruf. In beiden Kammern gewann Bern das absolute Mehr schon beim ersten Durchgang, im Nationalrat mit 58 Stimmen (gegen 35 für Zürich, sechs für Luzern und eine für Zofingen), im Ständerat mit 21 (gegen 13 für Zürich und drei für Luzern). Was Bern zum Sieg verhalf, waren sicher die Stimmen der Westschweiz. Ihnen lag Bern näher als das weit entfernte Zürich. Unser Wanger stimmte sicher für Bern. Der Ort, der Bundessitz wurde, gewann zwar Ansehen und Ehre, übernahm aber auch schwere Lasten. Denn nicht die Eidgenossenschaft oder der betreffende Kanton, sondern die erkorene Stadt hatten "die für die Bundesbehörden erforderlichen Räumlichkeiten in ausgedehntestem Umfang herzustellen und zu unterhalten". Diese Vorschrift der eidgenössischen Räte bereitete für Bern schon vor der endgültigen Wahl Sorgen. Dennoch nahm die Versammlung der Einwohnergemeinde Bern am 18. Dezember 1848 die Wahl der Bundesstadt an, immerhin nur mit 419 Stimmen gegen 313, welche allerlei Bedingungen vorbehalten wollten. Bis die neuen Bauten erstellt waren, erhielten die Bundesbehörden zum Tag Provisionen zugewiesen: der Bundesrat den Erlacherhof, der Nationalrat das alte Kasino am Bärenplatz und der Ständerat das Rathaus des Äusseren Standes an der Zeughausgasse. Das Bundesratshaus, das die Stadt Bern nach einem Architekturwettbewerb den Bundesbehörden zur Verfügung stellen konnte, war und ist das heutige Bundeshaus-West, welches 1857 nach fünfjähriger Bauzeit fertig erstellt werden konnte. Damit erlebte Vogel den Umzug vom alten Kasino in das neue Bundesratshaus mit, da er ja noch bis 1869 Nationalrat bleiben wird. Die Wahl Berns zur Bundesstadt löste in ihr einen Hotel-, Restaurant- und vor allem Bauboom aus. Wenn man in Betracht zieht, dass die Stadt damals nur in der Aareschleife gebaut war (die heutige Altstadt) und es ennet



Künstlerisch und technisch hochstehende Gesamtvedute von Bern ca. 1858. Im Vordergrund der Kopfbahnhof, der zwar erst 1860 eingeweiht wurde, 1858 im Bau war. Der Künstler nimmt die fertigerstellte Bahn vorweg. Hinter dem Bahnhof die Heiliggeistkirche, in der Verlängerung des Bahnhofs der Christoffelturm, der 1864 durch Zufallsmehr abgerissen wurde. Ganz im Vordergrund rechts unten das Burgerspital. Ganz rechts aussen das Gebäude mit der Schweizerfahne darauf ist das von der Stadt erbaute Bundesratshaus, heute das Bundeshaus-West, daneben vorne das damalige Nobelhotel Bernerhof, das 1923 von der Eidgenossenschaft käuflich erworben werden konnte und ab dann Sitz des Eidg. Finanzdepartementes EFD (Verwaltungs- und Repräsentationsgebäude) wurde. Hinter dem Christoffelturm wäre heute der „Loebegge“. Am Ende der Spitalgasse ist der Käfigturm, der nächste Turm ist der Zytgloggen und dann das Münster, noch ohne Spitzurm. Neben dem Zytgloggenturm rechts ist das Hôtel de musique. Am Ende der Aareschleife sind die Staldenanlagen. Wie man gut erkennt, ist ennet der Aare noch grüne Wiese und Wald. Heute ist das Land alles überbaut.
Lithographie koloriert. Schweizerische Nationalbibliothek.

der Aare lediglich einige Einzelgebäude gab, versteht man den nötigen Bauboom. Es entstanden mit der Zeit das Kirchenfeld, Breitenrain, Länggasse und gegen Westen hin wurden die Stadtmauer und Schanzen geschleift. Die neuen Quartiere wurden mit den Hochbrücken Kirchenfeld- und Kornhausbrücke verbunden. Die vielen Bundesverwaltungsbetriebe und Botschaften hätten keinen Platz in der Altstadt gefunden.

Der Festtag vom 6. November 1848

Nun zurück zum Festtag 6. November 1848. Bereits am Vortag, einem Sonntag, trafen die gewählten Parlamentarier von allen Seiten in Bern ein. So auch unser 38jähriger Nationalrat und Kavalleriemajor. Im Osten durch die Ehrenpforten beim Untertor und über die 1844 eingeweihte Nydeggbücke, im Westen durch das Aarbergertor. Der Wanger NR Vogel kam sicher über den Aargauerstalden und über die Nydeggbücke in die Stadt. Auf der Brücke begrüßte ihn ein mit Tannenreißern, Blumengewinden und Fahnen herrlich geschmückter Triumphbogen. Einen solchen gab es bei den andern Eingangstoren ebenfalls.

Nach dem Inkrafttreten der Bundesverfassung im September 1848 trat die neu gewählte Bundesversammlung also am 6. Wintermonat 1848 in Bern zum ersten Mal zusammen. Noch war Bern nur provisorischer Versammlungsort. Die Behörden der Stadt, wohl auch in der Absicht, Bern eine gute Ausgangslage in der Entscheidung um den Bundessitz zu verschaffen, veranstalteten einen wahren Festtag, ihn in würdiger Feier zu begehen. Des morgens früh um 7 Uhr verkündeten 155 Kanonenschüsse den Anbruch des Festtages, für jeden Volksvertreter ein Böller. Um 9 Uhr wohnten die Abgeordneten reformierter Konfession (*also auch unser Nationalrat*) in der Münsterkirche, diejenigen katholischer Konfession in der französischen Kirche einem

Gottesdienste bei. Nach dessen Beendigung versammelten sie sich auf dem Rathause. Von da begaben sie sich, begleitet von der Stadtmusik und dem Studentencorps, unter dem Geläute aller Glocken der Stadt, in langsamem feierlichem Zug durch die Hauptstrassen der Stadt nach den betreffenden Sitzungslokalitäten, vor welchen das Militär und Kadettencorps in Parade aufgestellt waren. Der Nationalrat in das alte Casino am Bärenplatz (*wo auch unser Wanger Kavalleriemajor hinging*) und der Ständerat in das alte Rathaus des äusseren Standes an der Zeughausgasse. Bald schon beklagte sich der Nationalrat über den Saal und die schlechte Beleuchtung. Man muss wissen, dass es damals noch lange kein elektrisches Licht gab. Das einzige Licht, das es gab, waren Kerzen oder Petroleumlampen. Die damalige Zeit kann man sich heute kaum noch vorstellen. Nach ziemlich bewegten konstituierenden Sitzungen beider Räte, die im Nationalrat bis 3 Uhr nachmittags sich hinauszog, bereitete man sich auf das abendliche Bankett vor.

Am Abend trafen sich alle Mitglieder der Bundesversammlung, der Berner Regierungsrat, der Burger- und der Gemeinderat von Bern sowie zahlreiche Ehrengäste zu einem glänzenden Bankett im Saal des Theatergebäudes (heute Café du Théâtre).

Der Stadtwanderer schreibt zum „du Théâtre“: «Typisch für den Übergang von der ständischen zur bürgerlichen Gesellschaft ist in Bern das „Hotel de Musique“ an der Hotelgasse, das auch „Du Theatre“ genannt wird. Gebaut wurde es 1766 von einer Aktiengesellschaft, und es beherbergte von Beginn an den Cercle de la Grande Societé. Das war noch ein gediegener und geschlossener Club mit den Eliten der Patrizier und Bürger, der als Ort der innen- und aussenpolitischen Auseinandersetzung diente. Einer generellen Öffnung, wie es die französischen Besatzer 1798 verlangt



Hôtel de Musique heute. Der Bankett- oder Theatersaal des Gesellschaftshauses von 1848 gibt es im Hotel nach Umbauten in den Jahren 1904/05 heute nicht mehr. Ganz links der Turmhelm des Zytgloggenturms.

hatten, widersetzte man sich erfolgreich. Immerhin steht das heutige Restaurant "Dütü" allen offen, und es ist ein beliebter Treffpunkt für die gehobene Politik.»

Bern war herausgeputzt wie noch nie. Die ältesten Stadtbewohner waren sich darin einig, Bern nie glänzender gesehen zu haben als am Tage der Eröffnung der ersten Bundesversammlung. Die öffentlichen und bedeutendsten Gebäude sowie zahlreiche Privathäuser waren mit eidgenössischen Fahnen, Blumen und grünen Girlanden, alle Zunfthäuser mit ihren Zunffahnen und alle Brunnen mit grünem Laubwerk, geschmückt. Abends 8 Uhr wurde die ganze Gesellschaft zu einem Spaziergange in der Stadt eingeladen (*unser NR Vogel ging natürlich auch hin*), um die durch vereinte Kraft von Behörden und Publikum

zu Stande gebrachte allgemeine, wirklich grosse und prachtvolle Beleuchtung zu betrachten. Mit vorzüglichem Geschmacke und reich beleuchtet waren die oberste Zinne des Münsterturmes mit einem dieselbe weit überragenden kolossalen eidgenössischen Lichtkreuze, ebenso waren die bedeutendsten Gebäude der Stadt mit zahlreichen z.T. farbigen Lämpchen illuminiert. Dazu nahm man Trinkgläser, füllte sie zur Hälfte mit gefärbtem Wasser und goss darauf Lampenöl und setzte einen Docht darein. Entzündet setzte man sie auf die Fenstersimse. Namentlich durch diese grossartige Beleuchtung, an welcher sich die ganze Einwohnerschaft beteiligte, erhob sich das Fest zum eigentlichen Volksfeste. Nichtsdestoweniger verwendete das Comite überdies noch auf die Beleuchtung einiger Gebäude, wie des Münsterturmes, des Christof-

felturmes, sowie der Triumphbogen und Brunnen, 6000 weisse und farbige Lämpchengläser, 500 Talgtöpfe und 32 Pechkränze. Die Kosten der Illumination und Dekoration dieser zuletzt genannten Gebäude, Triumphbogen und Brunnen, betragen Fr. 3000.–, welche teils durch Beiträge der Regierung und Gesellschaften, grösstenteils aber durch Privatbeiträge gedeckt wurden.

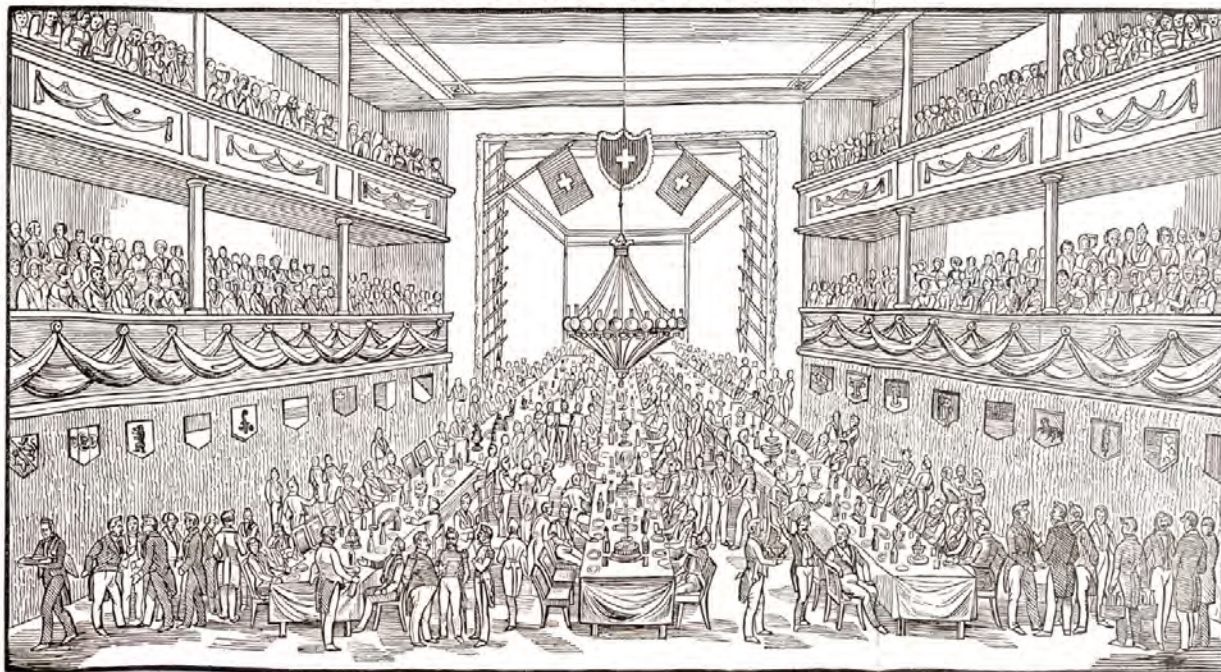
„Möge das Vaterland in dem neuen Bunde Glück, Ruhe und Frieden finden!“

Weiter beschreibt der Stadtwanderer nun dieses Bankett, an welchem auch unser Wanger Nationalrat selbstverständlich teilgenommen hatte:

«Die Einwohnergemeinde Bern lud zu einem glänzenden Bankett in das „Hôtel de Musique“, dem späteren „Café du Théâtre“. Die Zünfte liehen ihr Silber- und Goldgeschirr für diese Festmahlzeit. Geladen waren alle Parlamentarier sowie rund 100 Vertreter der Gemeinde Bern. Nach übereinstimmenden Berichten wurde eifrig gebechert. Der berühmte

und „ehrwürdige“ Waadtländer von 1795 und 1796, „Kriegsräthler“ genannt, habe selbst den alten Bordeaux aus dem Felde geschlagen, berichten Chronisten. Dann floss der Champagner. „Und ein künstlicher Springbrunnen für die Bedienung der Gäste mit rotem Wein, der aus den Röhren floss, fand besondere Beachtung. Die schönste Seite des Festes aber war die gesellschaftliche Fröhlichkeit, Eintracht und ein wahrhaft erhebender eidgenössischer Sinn, der alle Gemüter erfasst hatte. Das Fest war eines der grossartigsten, das in Bern je gesehen wurde. „Die Stadt hatte alles aufgewendet, um die Gäste zu befriedigen.“ Das Essen dauerte bis zum andern Morgen. Die Damen durften von den Galerien dem fröhlichen Treiben zuschauen. Ein grosses Defizit resultierte wegen der Verlängerung des Banketts und des Eindringens ungeladener Gäste, welche einen „viel grösseren Verbrauch an Wein, besonders an Champagner“, zur Folge hatte. Die Rechnung übertraf die budgetierten 3'671 Franken um 1'271 Franken; begleitet von „leisem Hohn“ deckte die Bürgergemeinde den Fehlbetrag.

Das Bankett im Theater zu Bern, am 6. November 1848.



Zeichnung des Banketts vom 6. November 1848 im Theatersaal des Hôtels de Musique, erschien im „Hinkenden Bot“ von 1850. Die Damen sitzen auf den Galerien. Wer findet unseren Nationalrat auf diesem ‚Wimmelbild‘?

Am Tag nach dem Fest begann die Sitzung des Nationalrates ausnahmsweise erst um 3 Uhr nachmittags...» Wie sich unser Wanger Nationalrat in diesem Jubel, Trubel in eidgenössischer Eintracht verhalten und aufgeführt hatte, wissen wir leider nicht...

Nach diesem Fest begann dann für die Bundesbehörden der politische Alltag...

Kleiner Exkurs – Reise nach Bern:

Der Stundenstein bei Wangenried gibt bekannt, dass es IX Stunden von Bern sei. Wie Vogel als neu gekürter Nationalrat reiste, ist nicht bekannt. Als er ab 1840 Grossrat war, reiste er und die weiteren Wanger Grossräte, als da waren Abraham Friedrich Rikli, Major, Jakob Roth, Handelsmann und Johann Mühlemann, Regierungsstatthalter, vermutlich zusammen in der Kutsche nach Bern, via Herzogenbuchsee und dann die Zürich-Bern-Strasse. Frühestens ab 1857 konnte er in H'buchsee in den Zug nach Bern steigen. Eine andere Variante war, dass sie von Wangen a. A. irgendwie nach H'buchsee gelangten und dort in den Fischer'schen Postkutschenkurs umstiegen und so nach Bern gelangten.

Als die neugewählten Herren National- und Ständeräte Sonntag, den 5. November 1848, in Bern eintrafen, da konnten sie nicht einfach im Bahnhof aussteigen wie heute. Eine Eisenbahn gab es damals erst von Zürich nach Baden (die Spanisch-Brötli-Bahn wurde im Jahr zuvor eröffnet). Als dann Bern zur Bundesstadt erkoren wurde, wurde der Eisenbahnbau durch die Schweizerische Centralbahn vorangetrieben, so dass am 1. Mai 1860 der vorerst als Kopfbahnhof konzipierte und zwischen dem Burgerspital und der Heiliggeistkirche endende Berner Bahnhof eingeweiht werden konnte. Bereits 1857 war die

Bahnlinie Olten-Langenthal-Burgdorf-Zollikofen-Bern bis ins Wylerfeld fertigerstellt, die Reisenden mussten dann von dort per Postkutsche ins Zentrum befördert werden. Die noch im Bau befindende ‚Rote Brücke‘ machte dieses Umsteigen nötig, dies zum Glück nur für kurze Zeit. Erst im 2. Weltkrieg führte die neue Eisenbahnlinie vom Wylerfeld über den Lorraineviadukt zum Bahnhof Bern und anschliessend wurde die ‚Rote Brücke‘ rückgebaut. Die Bahnlinie Olten-Bern wurde schon damals weiter nach Bümpliz-Freiburg weitergezogen, so dass der Kopfbahnhof zur Heiliggeistkirche wie ein Blinddarm oder Wurmfortsatz aussah. Auf der Strasse konnte man 1848 die Stadt Bern nur von drei Seiten erreichen: von Norden und Osten her bei Schönbühl entweder über das Grauholz-Schermen-Papiermühleallee-Aargauerstalden-Nydeggbücke oder Schönbühl-Moosseedorf-Zollikofen-Worblaufen-Papiermühleallee-Aargauerstalden erreichen. Von Süden über den Muristalden-Nydeggbücke. Die Nydeggbücke wurde vier Jahre vorher dem Verkehr übergeben, welche als erste Hochbrücke über die Aare in die Stadt Bern, die Unterstadt, führte und ihr Steinbogen galt an Grösse in Europa bis gegen 1890 unübertroffen. Als dann 1851 die Tiefenaubücke befahrbar war, konnte man Bern über diese von Westen her erreichen. Der zweite Zugang war die alte Untertorbrücke, welche vor dem Bau der Nydeggbücke der einzige Zugang von Osten her war. Von der Westschweiz war Bern von Freiburg her nur über das Aarbergertor erreichbar (dritter Zugang). Bern war damals gegen Westen noch von der Schanze und Stadtmauer abgeschirmt. Das Aarbergertor gibt es heute nicht mehr. Es stand etwa dort, wo heute die Bollwerkstrasse durchgeht. Trat man durch das Tor, gelangte man in die Aarbergergasse.

Wer ist nun dieser Nationalrat Johann Rudolf Vogel von Wangen an der Aare?



J. R. Vogel im fortgeschrittenen Alter. Jahr unbekannt.

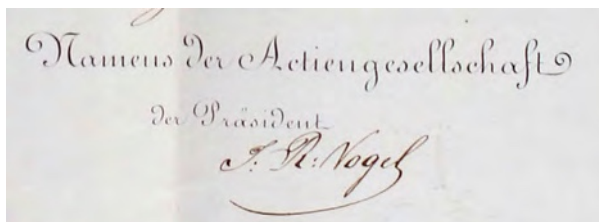
Leider ist über unseren Nationalrat wenig bekannt. Es ist kein Lebenslauf oder Publikation über ihn bekannt, kaum Abbildungen. Aus seinen Spuren im öffentlichen Leben muss man sich sein Leben zusammenreimen. Im Bürgerarchiv sind die Bürgerrolle aus denen wenigstens die familiäre Situation ersichtlich wird. Weil drei Generationen Johann Rudolf Vogel hiessen, ist manchmal eine eindeutige Zuordnung nicht klar auszumachen. Deshalb wird meistens der Name der Frau hinzugefügt. Die Vogel sind seit 1676 Bürger von Wangen an der Aare.

Johann Rudolf Vogel-Leuenberger 27.10.1810–25.11.1891 (unser Nationalrat) war der Sohn des Johann Rudolf Vogel-Schwander (2.8.1769–7.3.1844) und der Anna Maria Vogel geb. Schwander (1782-1814) von Herzogenbuchsee. Sie hatten vier Kinder: Anna Maria (*1803), Elisabeth (*1806), Anna (*1808) und unseren Nationalrat. Er wuchs also mit drei Schwester auf und er war das jüngste Kind.

Unser Nationalrat heiratete im Juni 1831 Anna Leuenberger (1811–1874) von Wangenried (Doppelhochzeit mit seiner Schwester Anna (*1808)). Sie hatten vier Kinder: Anna (*1832), Maria Anna (*1833), Johann Rudolf (*1834) und Johanna Elisabeth (*1837). Der dritte Johann Rudolf (17.7.1834–18.1.1888) heiratete 1868 Anna Maria Brand (1839–1913?) von Ursernbach. Sie hatten drei Söhne: Johann Rudolf (*1869), Hans (*1870) und Samuel (*1873). Der Vater J.R. Vogel-Schwander war Schiffmeister, Amtsstatthalter und Schlossschaffner. Er erbaute das dominierende Wohnhaus mit Scheune in der Vorstadt (heute Vorstadt 15 und 17) mit der zweiarmigen natursteinernen Vortreppe in den ersten Stock des Wohnhauses. Dazwischen die Kellertür, welche zu den Weinkellern führte (im 20. Jh. wurde in diesen das Kellertheater eingerichtet). Später gehörte das Haus unserem Nationalrat. Sein Sohn J. R. Vogel-Brand war Holzhändler und Reisbürstenfabrikant. Letztere Firma übernahm später seine Frau Marie. Unser Nationalrat überlebte seine Frau Anna und seinen Sohn.

Unser Nationalrat begann seine Laufbahn im Militär in der Kavallerie. Wenn die Rekrutenschule mit dem 20. Lebensjahr begann, so war das im Jahre 1830. Drei Jahre später war er Leutnant im Auszügler-Dräger-Corps und seit dem 13. Juli 1835 war er Oberleutnant im Auszug. Und seit dem 20. Juli 1838 war er Hauptmann im Auszug im Corps der Reitenden Jäger. 1846 wurde er zum Kavalleriemajor befördert. Ein Jahr später brach der Sonderbundskrieg aus. Die Tagsatzung, deren Vorsitzender der Berner Ulrich Ochsenbein war, wählte den Genfer Henri Dufour zum General und nicht etwa Ochsenbein, wie er gerne gewollt hätte. Ein hoher militärischer Rang galt damals bei den Eidgenossen mehr als politisches Wirken. Bei der Ernennung der sechs Divisionskommandanten durch die Tagsatzung kam Ochsenbein wieder nicht

zum Zuge. Jedoch stellte Bern so viele Truppen, dass aus den Reserven eine ganze Division gebildet werden konnte. Die Ernennung des Befehlshabers dieser Division war nun Sache der Kantonsregierung und diese ernannte jetzt Ochsenbein. Und in dieser Berner Division war Vogel Generaladjutant. Nach diesem Sonderbundsfeldzug war dann seine militärische Laufbahn zu Ende, aber immerhin war er Offizier. Denn ein Jahr später wurde in der Sonne in Herzogenbuchsee der Oberaargauische Offiziersverein gegründet, deren erster Präsident Vogel war (vom 1.1.1849 bis Ende 1852 und dann noch von 1855–1856). Politik entsprach offenbar doch mehr seiner Passion. Mit 28 wurde er Gemeindepräsident von Wangen a. A. und übte das Amt drei Jahre aus (1838-1840) und wurde dann in den Grossen Rat des Kantons Bern gewählt. Vorerst für sechs Jahre oder zwei Wahlperioden (1840-1846). Als er das Amt des Gemeindepräsidenten abgab, nahm er dafür das Präsidentenamt der Burgergemeinde Wangen an und übte dieses 30 Jahre aus (1841–1870). Ein Jahr später (ab 1.1.1842, d.h. vier Jahre früher als überall geschrieben wird erst ab 1846, dies



Unterschrift von J. R. Vogel auf einer Aktie. Als Präsident musste er alle neu verausgabten Aktien eigenhändig unterschreiben.

gemäss Bern. Staatskalender) übernahm er den einträglichen Posten des Salzfactors bis Ende 1850. Wie und ab wann er Nationalrat wurde, haben wir oben dargelegt (er hielt den Nationalratssitz als Radikaler oder Freisinniger von 1848 bis 1869 inne = 7 Legislaturen d.h. 6 Mal im Kreis Oberaargau wiedergewählt). Als er den Posten des Salzfactors abgab, übernahm er das Präsidium der Ersparniskasse Wangen EKW von 1851 bis 1882.

Er soll auch eine land- und forstwirtschaftliche Ausbildung und auch in Viehzucht erhalten haben. Ab 1861 kam er ein zweites Mal in den Bern. Grossen Rat und blieb dort bis 1878, das sind sechs Legislaturen. Als im Jahre 1862 die „Landwirtschaftliche Schule Rütli“ (Gemeinde Zollikofen, heute „Inforama“) gegründet wurde, übernahm er das Präsidium der Aufsichtskommission dieser Schule, das er bis Anfangs 1884 inne hatte. Er war auch Mitglied der staatl. Kommission für Viehzucht/ Abt. Landwirtschaft, welche aus fünf Mitgliedern bestand, wobei der jeweilige Departementsvorsteher und Regierungsrat Präsident war. Mitglied seit 18. April 1859.

Er war auch eine Amtsperiode Mitglied der Inselehospitalverwaltung (Aufsichtsbehörde), von 1868-1873.

In einer weiteren Institution hatte er jahrelang den Vorsitz (sicher 20 Jahre oder mehr): in der Armenerziehungsanstalt für den Amtsbezirk Wangen im Schachen bei Deitingen. Dies war eine Aktiengesellschaft mit Sitz in Wangen a. A., deren Zweck darin lag, „vorzugsweise Waisen und von ihren Eltern verlassene, noch unverdorbene Kinder aufzunehmen und solche durch Unterricht und körperliche Arbeit zu nützlichen Bürgern zu erziehen“. Sie bestand schon seit dem Jahre 1837. Im Jahre 1908 wurde diese AG aufgelöst und die Aktiven und Passiven in einen neu gegründeten Verein eingebracht. Dieser Verein hatte den Namen „Knaben-Erziehungsanstalt in Oberbipp“ mit Sitz daselbst.

Ein weiteres wichtiges Element für Wangen war die Linienführung der Eisenbahn in den 1870er-Jahren. Die Linienführung zwischen Olten-Solothurn führte zu viel Streit. Unser J.R. Vogel war jetzt nicht mehr Nationalrat, dafür noch Grossrat und unternahm alles, die Eisenbahn über Wangen zu bringen. Karl H. Flatt schreibt einen sehr detailreichen, für Wangen aufschlussreichen Aufsatz im Jahrbuch des Oberaargaus 1977 zu „100 Jahre

Gäubahn“, der leider unvollendet blieb. Für Interessierte bleibt der Hinweis auf diesen spannenden Aufsatz, in welchem auch unser Joh. Rud. Vogel Erwähnung findet.

Seklehrer Robert Studer schreibt kritisch in der „Denkschrift der Ersparniskasse Wangen 1824–1924“ über J.R. Vogel: «... das Jahr 1876 brachte die Einweihung der Gäubahn und die Erhebung Wangens zur Eisenbahnstation. Mit Böllerschüssen feierte damals das Aarestädtchen dieses Ereignis als einen Sieg über die Berggemeinden. Denn nur dem Einfluss des NR Vogel in Verbindung mit NR Vigier (SO) war es zu danken, dass die Bahnlinie unmittelbar an Wangen vorbeigeführt wurde, statt, wie es die gegnerischen Anstrengungen angestrebt hatten, in der Richtung der heutigen Solothurn-Niederbipp-Bahn. (...) Das Andenken an NR Vogel aber war in seinem Heimatort seither von einem gewissen Glorionschein umstrahlt. Dieser zerfliesst allerdings in eitel Dunst, wenn man weiss, dass seinem tatkräftigen Einstehen für die vermeintlichen Interessen Wangens nicht ideale Erwägungen zugrunde lagen, sondern vielmehr die kühle Berechnung möglichst vorteilhafter Landverkäufe.» Offenbar hatte er auch Ländereien. Wieviel ist nicht bekannt.

Dafür soll er sich für das Militär eingesetzt haben, dass dieses nach Wangen kam. Karl H. Flatt schreibt dazu in der „Einweihungsschrift des Waffenplatzes Wangen/Wiedlisbach“ 1973: «Die bernische Verfassung von 1846 brachte das Ende der Feudallasten. Im Jahre 1850 fiel durch eidgenössisches Gesetz der Zollbezug dahin; 1859 endete die Salzfaktorei, die 140 Jahre lang Verdienst und Arbeit gebracht hatte. Der Strassentransport und die Aareschiffahrt kamen zum Erliegen, der Eisenbahnanschluss war noch fern, die Industrie bescheiden. So klomm 1854 die Zahl der Auswanderer auf Rekordhöhe. Wangen a/A. schien einer düstern wirtschaftlichen Zukunft entgegenzugehen.

Zum Glück fehlte es nicht an einsichtigen Männern. Es war der gleiche Nationalrat Johann Rudolf Vogel (1810–1891) Landwirt, Weinhändler, Bürstenfabrikant und Salzfaktor bis 1850, der Wangen 1876 den Eisenbahnanschluss verschaffte, welcher bereits 1862 den Kontakt zum Militär suchte. Als Adjutant der Division Ochsenbein im Sonderbundskrieg war er dazu prädestiniert und hatte als Politiker die nötigen Beziehungen. Trotz Augenschein von Bundesrat Stämpfli und Empfehlung des Genieinspektors Schumacher, hatte aber sein Vorstoss zur Errichtung eines Geniewaffenplatzes in Wangen 1862 keinen Erfolg.

Dennoch kaufte die von Vogel präsierte Bürgergemeinde im März 1863 vom Staat Bern das alte und das neue Salzmagazin mit Stallung und Schopf sowie 1873 das Länthaus. Obwohl der Waffenchef der Genietruppen Einspruch erhob, mietete das Eidg. Militärdepartement schon im Juni 1863 das neue Salzmagazin zu einem Jahreszins von Fr. 500.–. Vorerst blieb es allerdings leer, weil die Einlagerung von Artilleriegeschütz und von Getreide wegen Feuchtigkeit und Salpeter abgelehnt wurde. Endlich lagerte man den alten Brückentrain von 1821 (30 Pontons und 34 Wagen) ein, nach dem die Bürgergemeinde die nötigen Verbesserungen angebracht hatte. Als das Magazin 1873 wieder geleert wurde, bemühte sich Wangen sofort um neue Verwendung. Allein der Bundesrat zögerte und wollte die Verfassungsrevision sowie die neue Militärorganisation abwarten.

Auf einen neuen Vorstoss der Bürgergemeinde kam im Mai 1877 der Bundesratsbeschluss zustande, der das neue Salzhaus zum Zeughaus für die IV. Division machte. Wangen wurde damit zum Korpsammelplatz und bis 1897 zum Waffenplatz für die Genietruppen. Anschaffung und Wartung des Korpsmaterials gaben Handwerk und Gewerbe reichen Verdienst.»

Im Herbst 1869 waren Nationalratswahlen. Vogel lehnte entschieden ab, wiedergewählt werden zu wollen. Trotz Vorschlägen eines Vertreters aus dem Amt Wangen, gelang es den Freisinnigen nicht, für Vogel einen adäquaten Vertreter aus dem Amt Wangen nach Bern zu schicken. Stattdessen wurde Daniel Flückiger, Oberst, aus Aarwangen, an die Stelle von J. R. Vogel gewählt. Der zweite Vertreter aus dem Oberaargau war erneut Johann Bützberger, Fürsprecher, aus Langenthal. Daniel Flückiger war Mitgründer des Oberaargauischen Offiziersvereins.

Im Jahr 1875 erlebte Wangen einen schlimmen Städtlibrand. Alt-Nationalrat Vogel soll daraufhin im Mühlefeld ein neues Fabrikareal initiiert haben, um damit Arbeitsplätze zu generieren.

Nach seinem Ableben schrieb „Der Bund“ am 26. November 1891: „In Wangen a.A. ist gestern Mittwochs nach kurzer Krankheit Alt-Nationalrat J. R. Vogel im Alter von 81 Jahren gestorben. Als Vertreter des Oberaargaus war Vogel Mitglied des Nationalrates von 1848–1869. Von 1863 bis 1878 war er auch Mitglied des bernischen Grossen Rates. Unentwegt stand er jederzeit zur freisinnigen Partei.“

Wie er als Mensch war, weiss man nicht. Weil er viele Beziehungen und durch seine Präsidien Einsicht in diese Institutionen erhielt, war er in einem gewissen Sinne auch ein Netzwerker. Über diesen unseren schillernden Vogel gäbe es noch einiges zu erforschen...

Quellen:

- *Archiv des Museumsvereins Wangen a.A.*
- *Burgerodel aus dem Burgerarchiv Wangen a.A.*
- *Geschichte des Kt. BE nach 1798 Band 2 ‚Die Entstehung des demokratischen Volksstaates‘ von Beat Junker.*
- *Max Jufer in JBO 1989, ‚Der Oberaargau 1848-1874‘.*
- *Wikipedia, Stichwort ‚Bahnhof Bern‘ und ‚Rote Brücke‘.*
- *alte Karten von Swisstopo.*
- *Historisches Lexikon der Schweiz HLS, verschiedene Stichworte.*
- *www.stadtwanderer.net, Blog von Claude Longchamp, Politologe und Historiker. Blogs von 2022 und 2023.*
- *Kalender ‚Hinkender Bote‘ von 1850 und 1948.*
- *Bernische Staatskalender, diverse Jahre.*
- *Archiv für Agrargeschichte AFA.*
- *Schweizerisches Handelsamtsblatt von 1883, diverse Ausgaben.*



Unsere Verstorbenen

1. Januar bis 31. Dezember 2022

13. Januar 2022	Luder Max, 1925 Zuletzt Dahlia, Wiedlisbach
26. Januar 2022	Venezia Elisabetta, 1947 Bifangstrasse 4c, Wangen an der Aare
04. März 2022	Gerber Gertrud ‚Heidi‘, 1926 Beundestrasse 24a, Wangen an der Aare
11. März 2022	Emch Roland, 1961 Kanalweg 1, Wangen an der Aare
12. März 2022	Nyfeler Magdalena ‚Leni‘, 1934 Jurastrasse 35, Wangen an der Aare Zuletzt Dahlia Oberaargau, Attiswil
14. März 2022	Haus ‚Elisabeth‘ Lilly, 1922 Zuletzt Altersheim Kühlewil, Englisberg
17. März 2022	Baumann Paul, 1943 4500 Solothurn Ehemaliger Wanger (der Papeterie Baumann)
09. Juni 2022	Reinmann Anton, 1925 Vorstadt 34, Wangen an der Aare
15. Juli 2022	Schürk ‚Malya‘ Sara, 1921 Finkenweg 2, Wangen an der Aare
05. August 2022	Bill Walter, 1937 Finkenweg 12, Wangen an der Aare Zuletzt Alterszentrum Jurablick, Niederbipp
28. September 2022	Baumann Vreneli, 1935 Vorstadt 39, Wangen an der Aare
07. November 2022	Wälti Hans, 1936 (alt Kaminfegermeister) Amselweg 5, Wangen an der Aare

18. November 2022 Ipek Fatma, 1954
Städtli 62, Wangen an der Aare
08. Dezember 2022 Sherifi Sherif, 1942
Finkenweg 4, Wangen an der Aare
10. Dezember 2022 Mosimann Hedwig, 1929
Kleinfeldstrasse 9, Wangen an der Aare
Zuletzt Seniorenresidenz am Steg, Walliswil b. Niederbipp
23. Dezember 2022 Scheidegger Margarete, 1928
Jurastrasse 13, Wangen an der Aare
Zuletzt Dahlia, Wiedlisbach
26. Dezember 2022 Lehmann ‚Christian‘ Friedrich, 1946
Vorstadt 18, Wangen an der Aare

Den Angehörigen sprechen wir unser herzliches Beileid aus.





Ida Helene Roth, Oel auf Leinwand, 56,5 x 47,5 cm
Westmuer von Wangen mit zwei Frauen Laub reichend. Der Jura im Hintergrund.
sig. u. dat. (19)44 u.r.

Es ist ein Zugang ans Städtlimuseum Wangen, der 2022 erfolgte. Der Schenker ist ein Vorstandsmitglied. Damit ist das Museum um ein Helene Roth Bild reicher geworden.



In eigener Sache

Vorstand Museumsverein

Peter Burki (pb)	Präsident
vakant	Vizepräsident
Verena Ryf-Jost	Sekretärin
Hanni Wagner	Kassierin
Markus Hählen (mh)	Jahresblatt, Digitalisierung Archiv
Christine Schaarschmidt	Kommunikation
Dieter Jaussi	Datenbankpflege
Jonas Rieder (seit 2023)	Beisitzer
Rolf Schwab	Vertreter Gemeinderat
Daniela Roth Schatzmann	Vertreterin Burgergemeinde

Aufgaben des Museumsvereins

Der Museumsverein Wangen an der Aare besteht seit 1988. Gemäss Statuten kümmert er sich im Auftrag der Gemeinde um den Aufbau, die Organisation und den Betrieb des Städtli-Museums und fördert das Geschichtsbewusstsein. Seine reguläre Publikation ist das Jahresblatt, das bis 2020 Neujahrsblatt hiess.

Mit Vorträgen, Ausstellungen und Exkursionen versuchen wir, diesen Zielen gerecht zu werden.

Wenn Sie an Lokalgeschichte interessiert sind, können Sie mit einer Mitgliedschaft oder einem Abonnement des Jahresblattes unsere Bestrebungen unterstützen.

Anmeldung an: Hanni Wagner, Hofurenstrasse 28, 3380 Wangen a. A., Tel. 032 631 25 46

Unser Dank

Der Museumsverein wird unterstützt

- ❖ durch die Vereinsmitglieder mit der Einzahlung des Jahresbeitrages und der Teilnahme an den Vereinsveranstaltungen
- ❖ mit einem Budgetkredit durch die Einwohnergemeinde
- ❖ durch die Burgergemeinde sporadisch bzw. für spezielle Auslagen.

Wir danken allen, die im vergangenen Jahr Interesse an der Tätigkeit und besonders am Museum des Museumsvereins gezeigt haben.

Für Nachwuchs im Verein: Mitglieder werben Mitglieder!!!

Herausgeber: Museumsverein Wangen an der Aare,
im Gemeindehaus Wangen a. A.

Redaktion: Markus Hählen

Satz und Druck: ABC Druck AG
3380 Wangen an der Aare

Autoren: sind aus dem Inhaltsverzeichnis ersichtlich

Auflage: 190 Exemplare, erscheint jährlich

Verkauf: Gemeindeverwaltung Wangen a. A.

E-Mail-Adresse für Städtliführungen: staedtlifuehrungen@wangen-a-a.ch
E-Mail-Adresse für Museum(sverein): staedtlmuseum@wangen-a-a.ch
www.wangen-a-a.ch unter: Gemeinde / Freizeit und Kultur / Vereine → Museumsverein

Der Museumsverein Wangen an der Aare hat eine eigene Homepage:
www.staedtlmuseum.ch
Die Öffnungszeiten des Museums finden Sie auf unserer Homepage.
Dort können Sie uns auch via Kontaktfeld erreichen.

Titelbild: Die stilisierte Ansicht von Wangen an der Aare zeigt einen Ausschnitt einer Skizze von Hans Mühlethaler mit der schönen Dachlandschaft der östlichen Häuserzeile des Städtlis und dem Wahrzeichen von Wangen, dem Zeitglockenturmdach, gesehen vom Kirchturm aus.
Aus der Bilderchronik H. Mühlethaler, Band 3, S. 53.

(Die Wiedergabe der Skizzen und Fotos sind nach dem Scan z. T. leicht retouchiert und aufbereitet worden, um so ein schöneres Bild zu erzielen. Sie sind jedoch nicht manipuliert.)



